

Mittelalter · Moyen Age Medioevo · Temp medieval



Mittelalter · Moyen Age Medioevo · Temp medieval

Die Drucklegung wurde unterstützt durch



Herausgeber / Editrice

Schweizerischer Burgenverein
L'Association Suisse Châteaux forts
© 2026 Schweizerischer Burgenverein

Präsident

Dr. Daniel Gutscher
Scheuermattweg 6, CH-3007 Bern
praesident@burgenverein.ch

Redaktionsadresse

Geschäftsstelle, Jasmin Frei
Obermattstrasse 27, CH-8330 Pfäffikon
info@burgenverein.ch
Telefon 078 420 98 14

Redaktionskommission

PD Dr. Armand Baeriswyl, Vorsitzender
(Archäologischer Dienst des Kantons Bern;
Universität Bern, Institut für archäolo-
gische Wissenschaften)
Jasmin Frei, M.A. (Geschäftsleiterin
Schweizerischer Burgenverein)
Dr. Daniel Gutscher
(ehemaliger Leiter des Archäologischen
Dienstes des Kantons Bern)
Sophie Providoli, lic. phil. (Dienststelle
für Immobilien und Bauliches Erbe (VS))
Lukas Wallimann, M.A.
(Denkmalpflege Kanton Schaffhausen)

Erscheinungsdatum / Parution

31.3. / 30.6. / 30.9. / 29.12.

Auflage / Tirage 1000

Erscheint vierteljährlich / trimestriel
ISSN 1420-6994 Mittelalter (Basel)

Gestaltung / Layout

bido-graphic GmbH, Muttenz

Druck / Impression

Sparn Druck + Verlag AG, Magden AG

31. Jahrgang, 2026/3, September 2026

Inhalt / Sommaire

- 89 *Simone Schmid, Urs Leuzinger*, Die neu entdeckte Holz-Erde-Burg Töbeli in Uesslingen-Buch (TG) – ein Nebenschauplatz des Investiturstreits (1075–1122)?
- 105 *Martin Wegmann, Baseli Werth und Walter Schläpfer*, Burg Neu-Aspermont: Die Renovation ist abgeschlossen
- 119 Vereinsmitteilungen

Titelbild / *Couverture*: Lage der Holz-Erde-Burg Töbeli in Uesslingen-Buch TG auf dem Plan von Prokurator Josephus Wech von 1745 und der Reliefkarte von 2026. Amt für Archäologie Thurgau, J. Näf. Quellen: StATG 7:42:557, swisstopo und map-geo.tg.ch.

Mission Statement

«Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval» (MMMT) wird unter diesem Namen seit 1996 als viermal jährlich erscheinende wissenschaftliche Zeitschrift vom Schweizerischen Burgenverein herausgegeben. Vorgängerzeitschriften gibt es seit 1927. Entsprechend den statutarischen Vereinszielen dient die Zeitschrift der Präsentation und Verbreitung aktueller Forschungsergebnisse der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Archäologie und Kulturgeschichte. Im Zentrum steht insbesondere die Präsentation von Forschungen zu mittelalterlichen Burgen und neuzeitlichen Schlössern, aber ebenso zu Klöstern, Kirchen und ländlichen wie städtischen Siedlungen sowie zur Sachkultur. Die Zeitschrift soll aktuelle wissenschaftliche Forschungsergebnisse so präsentieren, dass sie auch für interessierte Nichtfachleute verständlich sind. Ausserdem berichtet MMT über die Aktivitäten des Burgenvereins und stellt neue Publikationen vor.

MMMT ist offen für Beiträge von Autorinnen und Autoren aller archäologischen oder verwandten Disziplinen. Den geografischen Rahmen bilden die Schweiz und das nahe Ausland. Die Beiträge unterliegen einem Peer-Review-Verfahren mittels Gutachten von Mitgliedern der Redaktionskommission; gegebenenfalls werden unabhängige externe Gutachterinnen und Gutachter beigezogen.

MMMT erscheint als Heft im Format A4. Es wird allen Mitgliedern des Schweizerischen Burgenvereins abgegeben, kann aber auch abonniert werden. Publikationssprachen sind Deutsch, Französisch und Italienisch, mit Zusammenfassungen in allen vier Landessprachen.

Open Access Policy

Die Zeitschrift erscheint gedruckt und wird im Internet in «E-Periodica. Schweizer Zeitschriften online» der ETH Zürich (<https://www.e-periodica.ch>) unter der Creative-Commons-Lizenz 4.0 (CC BY-SA 4.0) frei zugänglich gemacht. Für Autorinnen und Autoren fallen keine Gebühren an. Alle Autorinnen und Autoren haben das Recht, ihre Beiträge sofort nach der Publikation auf einem Repositorium ihrer Wahl zu archivieren.

Die neu entdeckte Holz-Erde-Burg Töbeli in Uesslingen-Buch (TG) – ein Nebenschauplatz des Investurstreits (1075–1122)?

von Simone Schmid und Urs Leuzinger

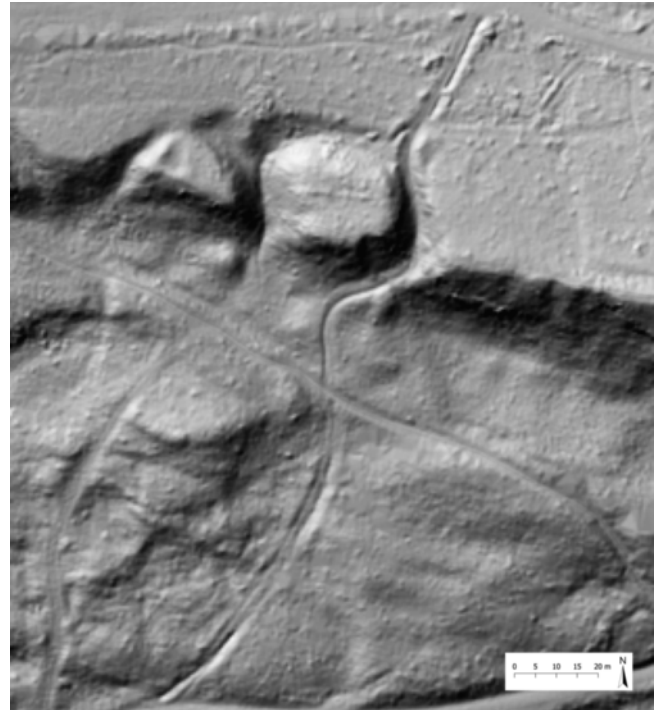
1. Lage und Entdeckung

Die Fundstelle Töbeli befindet sich in der Gemeinde Uesslingen-Buch im Kanton Thurgau (Abb. 1).¹ Heinz Moll aus Ittigen BE entdeckte bei einer Analyse von LIDAR-Daten die markanten Geländestrukturen (Abb. 2). Er meldete seine Beobachtungen umgehend dem Amt für Archäologie Thurgau (AATG). Dieses beauftragte Adrian Schoch – freiwilliger Sondengänger mit Sucherlaubnis –, die vermutete Burgstelle abzusuchen. Er fand im Waldboden in einer Tiefe von 10–15 cm mehrere Metallobjekte und eine Keramikscherbe.

350 m südlich der neu entdeckten Burgstelle liegt die bekannte Burgstelle Chrüz buck. Bei dieser handelt es sich um eine Ost-West-verlaufende Hügelkuppe aus Molassesandstein.² Zwei quer verlaufende Gräben befestigen ein Haupt- und ein Nebenplateau, auf denen wahrscheinlich eine Holz-Erde-Burg stand.³ Archäologische Funde kamen in diesem Bereich bisher keine zum Vorschein. Die Burgstelle Chrüz buck schlägt sich in verschiedenen, historisch bezeugten Flurnamen nieder und scheint – im Unterschied zur neu entdeckten Burgstelle Töbeli – nie aus dem kollektiven Bewusstsein verschwunden zu sein (Abb. 1).⁴

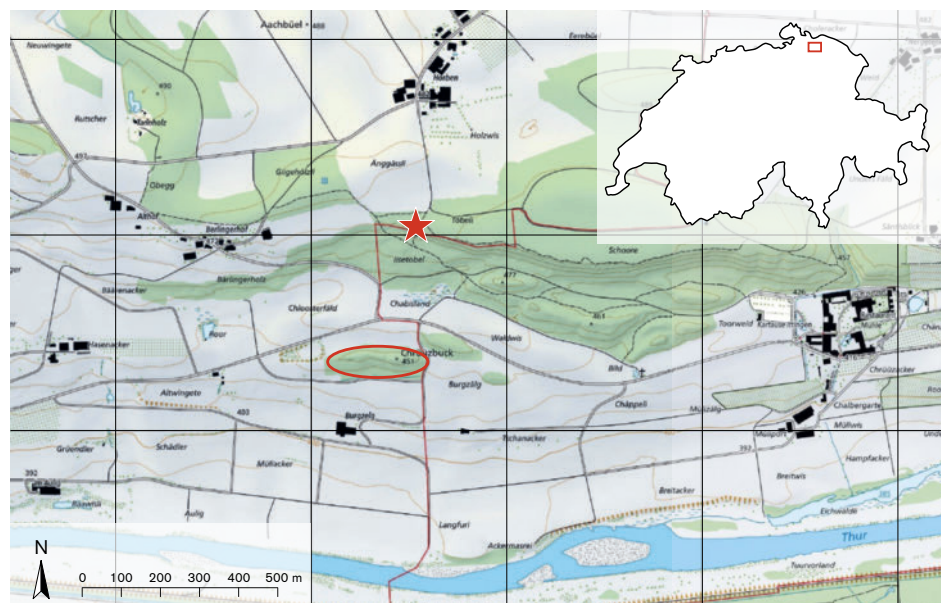
2. Befunde

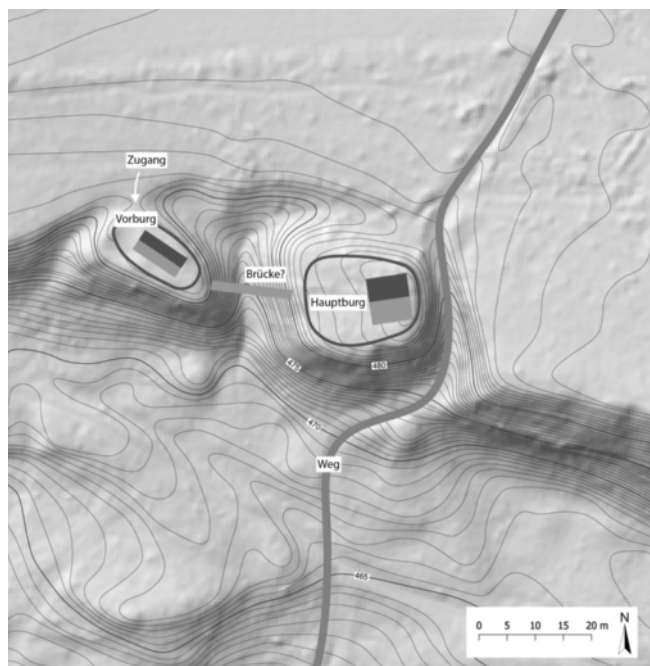
Die Burgstelle Töbeli gliedert sich in zwei Plateaus, die durch einen Halsgraben gegen Norden abgetrennt sind. Zwischen den beiden Flächen verläuft eine tiefe



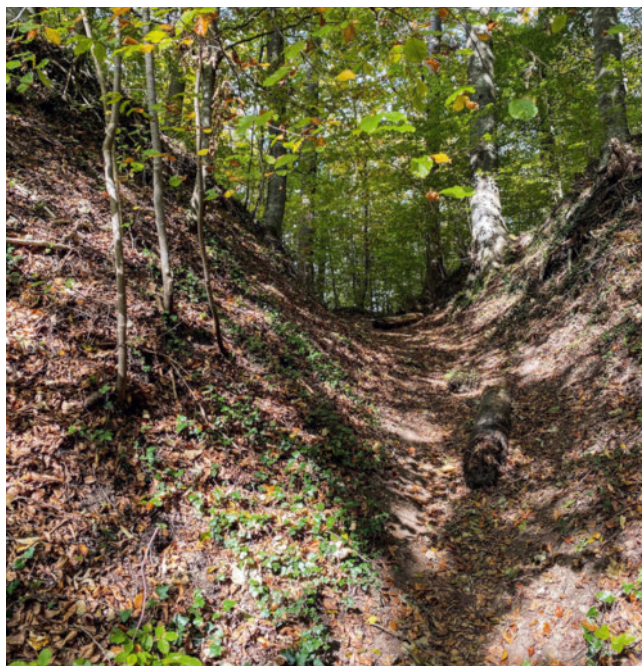
2: Uesslingen-Buch TG, Burgstelle Töbeli. Reliefkarte (LIDAR) mit den beiden Plateaus, Gräben sowie Wegstrukturen.

1: Uesslingen-Buch TG, Burgstelle Töbeli. Lage der neu entdeckten Holz-Erde-Burg westlich der Kartause Ittingen (Stern) sowie die Burgstelle Chrüz buck (Oval).





3: Uesslingen-Buch TG, Burgstelle Töbeli. Topografischer Plan und Rekonstruktionsvorschlag der Burgstelle.



4: Uesslingen-Buch TG, Burgstelle Töbeli. Tiefer Graben im Osten der «Hauptburg».

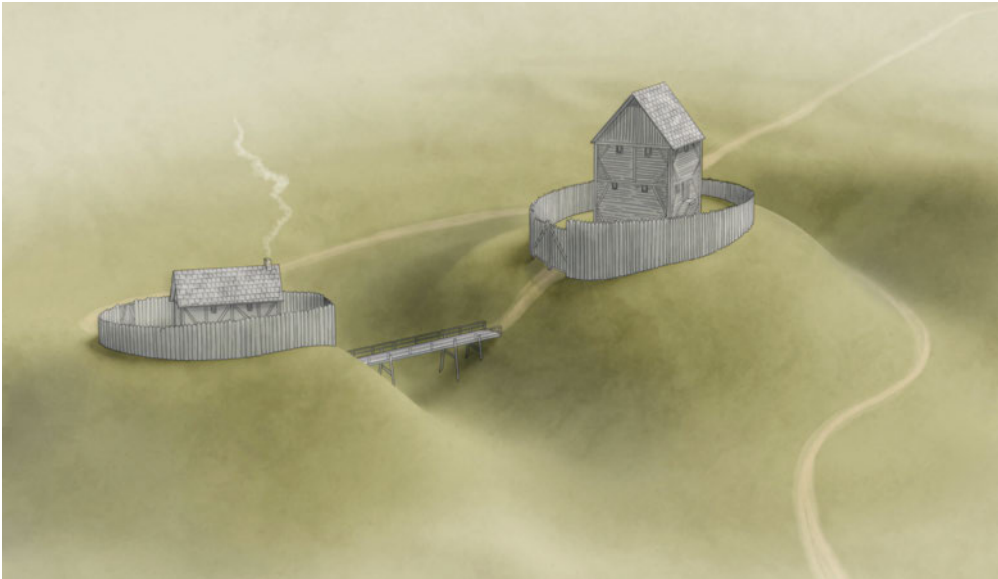
Schneise (Abb. 3–4). Gegen Süden fällt das Terrain sehr steil ab. Der westliche Geländeabschnitt kann ebenerdig von Norden her erreicht werden. Allenfalls lag dort der Zugangsbereich zu einer vorburgartigen Struktur. Auf dieser 15 × 20 m grossen Plateaufläche lässt sich eine flache Mulde im Gelände sowie auf dem LIDAR-Bild erkennen. Die Schneise zwischen den beiden Plateaus dürfte durch eine Brücke verbunden gewesen sein, wobei die Erosion an dieser Stelle die archäologischen Befunde beseitigt haben dürfte. Da in der östlichen Flanke des «Vorburg»-Plateaus Spuren von Hangrutschungen erkennbar sind, ist anzunehmen, dass der Graben zwischen den beiden Erhebungen burgenzeitlich schmaler war als heute. Das östliche, 20 × 25 m grosse Plateau wird im Westen, Osten und Süden von steilen Gräben begrenzt, die teilweise durch natürliche Erosionsrinnen vorgeformt sind. Im Norden verläuft ein 2–3 m tiefer Graben, der künstlich ausgehoben wurde und die Burgstelle – mit Ausnahme eines schmalen Zugangsbereichs – gegen das nördliche, flache Gelände abtrennt.

An den erodierten Flanken sowie in einem Wurzelteller eines umgestürzten Baums liess sich der geologische Untergrund fassen. Das Sediment besteht aus kleinen

Geröllen, Kies und Silt. In der südwestlichen Flanke des östlichen Plateaus sind dünne Nagelfluhbänder aufgeschlossen. In der geologischen Karte sind diese Ablagerungen als «ältere Schotter unter Moränenabdeckung» ausgewiesen.⁵ Im östlichen Graben bzw. Hohlweg fanden sich mehrere grössere Gerölle mit bis zu 30 cm Durchmesser.

Auf den beiden Plateaus lassen sich keinerlei Hinweise auf Mauern oder Gebäudereste ausmachen. Die längliche Struktur auf der östlichen Fläche im LIDAR-Bild stammt von umgestürzten Bäumen und Wurzelstrünken. Ob die flache Mulde auf dem westlichen Plateau von einem Gebäude mit einem Halbkeller zeugt, kann ohne Grabung nicht beurteilt werden.

Bei der neu entdeckten Burgstelle dürfte es sich um eine sogenannte Holz-Erde-Burg gehandelt haben (Abb. 5). Dieser Burgtypus wird im Gebiet der Schweiz dem 10./11. Jh. zugeordnet, während ab dem 12. Jh. mit gemauerten Bauwerken zu rechnen ist.⁶ Auf der Burgstelle Töbeli zeichnen sich keine Steinstrukturen auf dem Geländemodell oder in den Bodenaufschlüssen (Baumwurf, Erosionskante) ab. Ein späterer Abbau von möglichen, ursprünglich vorhandenen Mauern als Steinbruch dürfte auszuschliessen sein, da die Burgstelle in einem Rutsch-



5: Uesslingen-Buch TG, Burgstelle Töbeli. Schematische Rekonstruktion der mittelalterlichen Holz-Erde-Burg für die Öffentlichkeitsarbeit.

gebiet mit reichlich offen herumliegenden Steinen liegt. Bei einem allfälligen neuen Bauprojekt in der Umgebung wäre ein mühsamer Transport von Material über die steilen Gräben nicht nötig gewesen.

3. Funde

Die mehrstündige Prospektion mit einem Metalldetektor ergab im Umfeld der Holz-Erde-Burg insgesamt 26 Funde. Neben drei eisernen Geschosspitzen (Abb. 6) liegen zwei grosse Ziernägel mit pyramidalem Kopf, ein grosser Nagel mit T-förmigem Kopf, vier Hufeisennägel mit T-/pilzförmigem Kopf, sieben kleine, handgeschmiedete Nägel (für Schindeln?), eine Eisentülle (mit roter Farbe, modern), ein Messergriffsegment, ein Schnallendorn und ein Pfriem vor. Zudem wurden Buntmetallfunde wie ein Anhänger, ein vergoldeter Schnallenbeschlag, zwei Schnallen (eine mit Lederrest, modern) sowie ein Keramikfragment geborgen. Die drei Geschosspitzen, die beiden Ziernägel, der Gürtelhaken/Anhänger, der Schnallenbeschlag sowie die Wandscherbe datieren typologisch ins Mittelalter, wahrscheinlich in die Zeit des 11.–12. Jh. (Taf. 1, 1–8).⁷ Die übrigen Objekte sind jünger.

4. Historische Quellen

Die Burgstelle Töbeli liegt knapp 1 km westlich der Kartause Ittingen. Dieses war ursprünglich ein Augustiner-Chorherrenstift und soll gemäss historischen

Quellen am Standort der Burg der Herren von Ittingen erbaut worden sein. Eine weitere Burgstelle wurde bereits erwähnt und befindet sich 350 m südlich der neu entdeckten Burgstelle in der Flur Chrüz buck.⁸

Es liegen mehrere Schriftquellen vor, die Hinweise auf die Herren von Ittingen und deren Sitz liefern. Um



6: Uesslingen-Buch TG, Burgstelle Töbeli. Drei mittelalterliche Tüllengeschosspitzen.

1079/80 wurden bei einem kriegerischen Ereignis zwischen Abt Eckehard II. von Reichenau und Abt Ulrich III. von St. Gallen die Burgen Chochirsburg (Kochersburg) und Hittingen (Ittingen) zerstört: «... *aliis etiam Chochirsburch et Hittingin ferro et igne solotenus prostratis*». ⁹ Im Jahr 1094 tritt ein Kraft von Ittingen als Urkundenzeuge des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen auf: «*Craft de Ittingen*». ¹⁰ In dieser Zeit muss also wieder eine Burg bestanden haben, ob am alten oder an einem neuen Standort ist nicht bekannt. Um 1107 übergab Bertold von Ittingen dem Kloster Allerheiligen eine Vergabung aus seinem Gut Aleshard ¹¹ – den wohl bereits Ende des 16. Jh. abgegangenen Hof Alashard bei Weiningen (*Der jnhaber diß hoffs, ist wegen mangel deß waßers verursacht worden, das hauß zu schlaifzen vnd samptt den gütterten zuverkoffen*) ¹². Von Bedeutung ist schliesslich das Diplom von Papst Eugen III. aus dem Jahr 1152. Darin erlaubt der Pontifex den drei Brüdern Albert, Berchtold und Ulrich von Ittingen, auf ihrer Burg zu Ittingen («*in castro vestro de Ittingen*») ein Kloster zu bauen. ¹³ Johannes Modelius (1580–1651) verfasste zu Beginn des 17. Jh. eine Gründungslegende, gemäss derer die drei Knaben des Truchsessen von Ittingen nach dem Besuch eines Störmetzgers dessen Tätigkeit nachgeahmt hätten und dabei ein Knabe ums Leben gekommen sei. Um diese schreckliche, wenn auch in kindlicher Unschuld begangene Tat zu sühnen, hätte die Familie das Kloster gegründet. ¹⁴ Historisch nachgewiesen ist, dass die drei Herren von Ittingen kurz vor 1152 in oder im Umfeld ihrer Burg ein Augustiner-Chorherrenstift gründeten, in das sie selbst eintraten. An der Gründung waren der Bischof von Konstanz und die Welfen beteiligt. Als Vogt wählten die Chorherren den Grafen von Kyburg. 1289 bestand der Konvent aus dem Propst, dem ehemaligen Propst, fünf Chorherren und zwei Brüdern. Das Stift erlangte nie grosse Bedeutung. Es litt als eigentliche Fehlgründung an einer über Jahrhunderte strittigen Vogtfrage sowie am Interessenkonflikt zwischen dem Bischof von Konstanz und dem Abt von St. Gallen. Der letzte Propst Wilhelm Neidhart verkaufte das allmählich völlig verarmte Stift 1461 dem Kartäuserorden. ¹⁵

4.1 Ittingen als Nebenschauplatz des Investiturstreits

Über die Zerstörung der Burg der Herren von Ittingen im Jahr 1079 berichten sowohl die St. Galler als auch die Reichenauer Chronik. ¹⁶ Damit stellt sich die Frage, in welchem Zusammenhang diese Burg erstellt und zerstört wurde. Im 11. Jh. waren Fehden unter lokalen Herrschern so verbreitet, dass sich ab dem Jahr 1000 aus religiösen und sozialen Motiven – und teilweise wohl auch aus machtpolitischen Überlegungen – in ganz Europa eine Friedensbewegung ausbreitete, die zunächst als «pax» kirchliche, später auch geistliche Güter umfasste sowie jene Personen, die sich nicht gegen eine Fehde hätten wehren können. König Heinrich II. hatte im Jahr 1004 auf der Durchreise in Zürich bei einer Versammlung die Anwesenden gezwungen, sich für den Friedensschutz einzusetzen und «keine Räubereien» zuzulassen, was zeigt, dass die Situation im Gebiet der heutigen Nordostschweiz keine Ausnahme bildete. ¹⁷ Die Massnahmen brachten jedoch nicht die gewünschte Befriedung, was ab 1040 mit der «*treuga Dei*» zu weiteren – diesmal nicht nur dinglichen, sondern auch temporären – Einschränkungen führte: Zunächst nur am Sonntag, bald aber an vier Wochentagen, wie auch in der ganzen Adventszeit und in der Fastenzeit bis am ersten Sonntag nach Ostern durften keine bewaffnete Konflikte ausgetragen werden. ¹⁸

Solche unsichere Zeiten lassen eine Koexistenz mehrerer Burgstellen auf einem kleinen Territorium plausibel erscheinen und bilden auf dem Thurgauer Kantonsgebiet keine Ausnahme. ¹⁹ Der Blick in die historischen Quellen zur Zerstörung der Ittinger Burg um 1079 zeigt jedoch, dass hier kein lokales Geplänkel vorlag. Im Gegenteil: die Geschehnisse verweisen direkt ins Herz des Investiturstreits und somit in ein wegweisendes Kapitel des Machtkampfs um die Vorherrschaft zwischen Papst und Kaiser. Drei Jahre zuvor hatten sich Papst Gregor VII. und König Heinrich IV. gegenseitig abgesetzt, der Papst hatte jedoch mit der Exkommunikation des Königs eine mächtigere Waffe, welche die Machtposition des Königs ²⁰ dermassen gefährdete, dass dieser im Dezember 1076/Januar 1077 den berühmten Bussgang nach Canossa unternahm. Dort beherbergte seine mächtige Verwandte Mathilde von Tuszien den

Papst. Dank ihrer Vermittlung erteilte Gregor VII. dem König die Absolution. Der Konflikt war damit jedoch nicht gelöst und schwelte weiter. Wichtig im Zusammenhang mit unseren Burgen ist dabei, dass der Abt von Reichenau, Eckehard II., auf der Seite des Papstes stand, der Abt von St. Gallen hingegen auf jener des Königs.

Vor diesem Hintergrund begab es sich, dass Abt Eckehard II. von Reichenau an die lateranische Synode (11. Februar 1079) nach Rom reiste, um beim Papst einen Streit mit dem Abt von St. Gallen vorzutragen. Auf dem Weg dahin wurde er jedoch gefangen genommen und vom Bischof von Parma in Haft gehalten. Derweil verbreitete sich die Falschmeldung, Eckehard II. sei tot, worauf der König das Kloster Reichenau seinem Parteigänger, dem Abt von St. Gallen, übertragen wollte. Dagegen wehrte sich Herzog Berthold II. von Zähringen, der wiederum ein Freund des gefangenen Eckehard II. war, zusammen mit weiteren papsttreuen Alliierten. Sie verwüsteten St. Galler Ländereien und blockierten die Lieferungen von Abgaben an das Kloster, was den Effekt hatte, dass «daz münster sant Gallen mit hunger vnd Durst der Bru(e)der daselbss ganz in verhellung (Zerstörung) vnd zu(e) nichtigkayt» gebracht wurde. Die Brüder seien «von mangel vmgeben» gewesen.²¹ Das liess der Abt von St. Gallen nicht auf sich sitzen, er war «ganz inbrünstig und zu(e) rauch erhizgot, so vil un er mocht (...) handelt er hinwider mit fahen, roben vnd mit brand gegen sinen vinden». Unter anderem «verbrandte» er das «veste Schloss Kyburg», entführte den Sohn des Grafen und «brach ouch vf den grund mit isen und für ab Chorsburg und Hirtingen», wobei Letzteres «Ittingen» bedeutet. Und der festgesetzte Abt Eckehard II. von Reichenau? Dieser wurde inzwischen durch die direkte Vermittlung der Gräfin Mathilde wieder freigelassen.

5. Fragestellung

Aus archäologischer Sicht stellen sich zwei grundlegende Fragen:

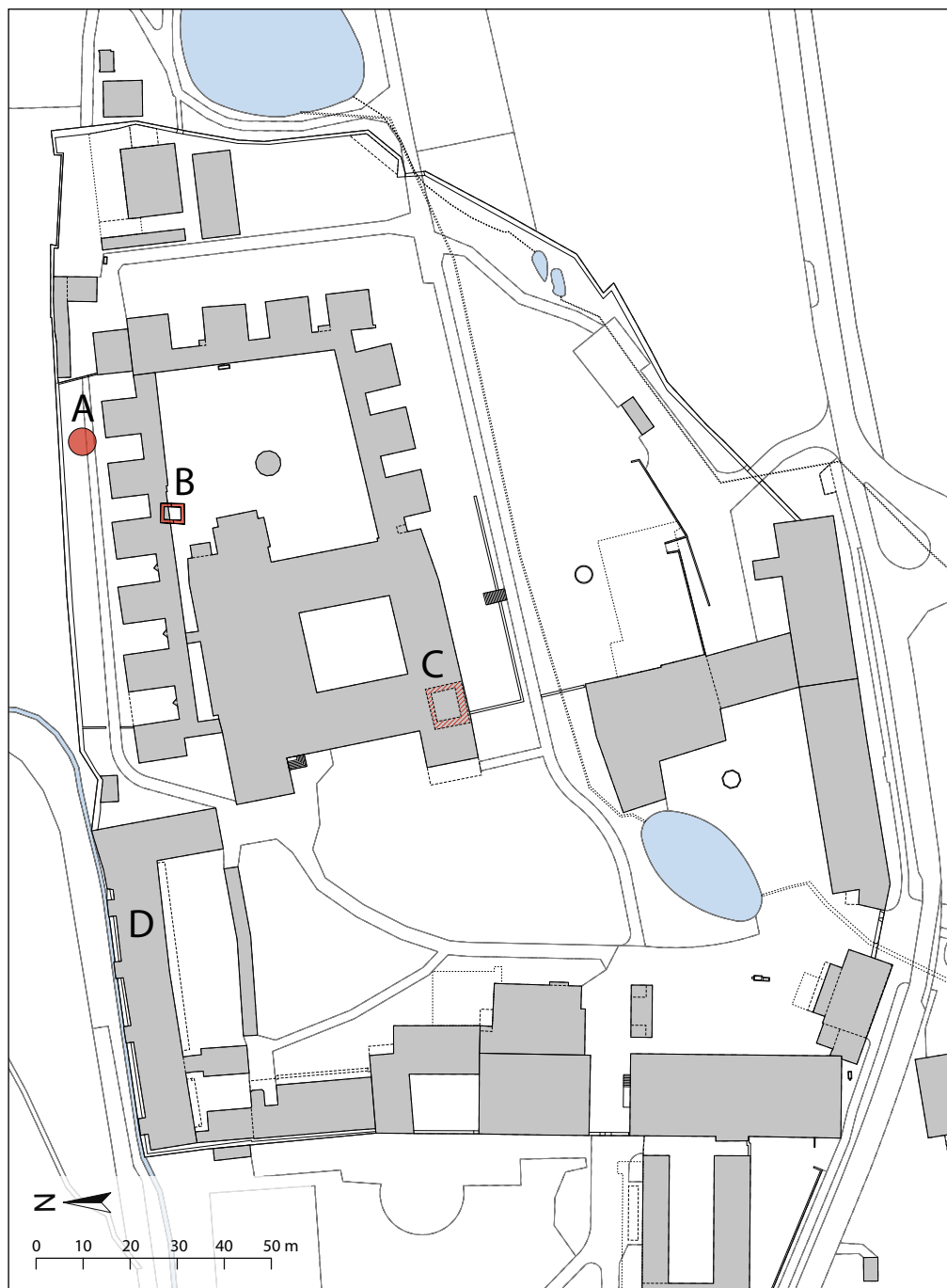
- 1) Könnte es sich bei der neu entdeckten Burgstelle Töbeli um die 1079 zerstörte Burg der Herren von Ittingen handeln?

- 2) Warum lagen zwei Holz-Erde-Burgen so nahe beieinander und wie standen diese zu einer weiteren möglichen Burgstelle im Bereich der heutigen Kartause?

5.1 Mögliche Standorte der Burg der Herren von Ittingen

Der Frage nach dem Standort der historisch belegten Burg der Herren von Ittingen beschäftigt die Forschung schon seit langem: Johann Rudolf Rahn vermutete die «spurlos verschwundene Burg Ittingen» auf der Anhöhe «Burghalden».²² Dabei handelt es sich um die archäologische Fundstelle in der Flur Chrüz buck bzw. Burgzelg. Diese Holz-Erde-Burg befindet sich wie erwähnt nahe der hier neu beschriebenen Burgstelle Töbeli (Abb. 1). Ein historischer Hohlweg verbindet die beiden Burgstellen (vgl. unten).²³

Andere Forscher vermuten die Stammburg der Herren von Ittingen im Bereich der heutigen Kartause. Vor allem der Burgenforscher und langjährige Präsident des Schweizerischen Burgenvereins Eugen Probst nahm die erwähnten Urkunden wörtlich. Er war der Meinung, dass die 1079 bei der Fehde zwischen den Äbten Eckehard II. von Reichenau und Ulrich III. von St. Gallen zerstörten «Burgmauern zweifellos als Steinbruch gedient haben, so dass man umsonst nach Überresten» im Bereich der Kartause suche.²⁴ Für ihn lag also die ehemalige Burg am Standort der heutigen Kartause Ittingen und deren Steine wurden für den Bau des Klosters vollständig rezykliert. Jürg Ganz – zwischen 1975 und 1998 Denkmalpfleger des Kantons Thurgau – vermutete ebenfalls, dass die Burg Ittingen im direkten Umfeld der Kartause Ittingen zu suchen sei. Er war zuerst überzeugt, dass im Bereich der Westecke des Südflügels – Kopfbau des Priorats – ein mittelalterlicher Wohnturm steckt (Abb. 7).²⁵ Archäologisch lässt sich das allerdings weder be- noch widerlegen.²⁶ Später änderte Jürg Ganz seine Meinung. Im Jahr 2019 übergab er dem AATG drei Fotografien aus den späten 1970er-Jahren. Diese entstanden während der Abbrucharbeiten für den Neubau des Oberen Gästehauses im Nordwesten der Kartause (Abb. 7). Eine genauere Untersuchung des Befunds war seinerzeit unterblieben.



7: Warth-Weiningen TG, Kartause Ittingen. Übersichtsplan mit vorkartausezeitlichen Befunden; A) Kalkbrennofen, B) rechteckiger Gebäudegrundriss, C) vermuteter, archäologisch nicht nachgewiesener «Wohnturm», D) ungefähre Lage des «Megalithmauerwerks».

Auf den Abbildungen lässt sich unterhalb der jüngeren, aufgehenden Mauern ein offenbar als Fundament genutztes, grobes Mauerwerk aus sehr grossen Geröllen erkennen, das eine gewisse Ähnlichkeit mit den sogenannten Megalithmauerwerken der Thurgauer Schlösser Frauenfeld und Mammertshofen aufzuweisen scheint (Abb. 8). Dies war für Jürg Ganz nun der konkreteste Hinweis auf den ehemaligen Burgenstandort.²⁷ Typologisch handelt es sich bei den oben er-

wähnten Referenzburgen jedoch um jüngere Bauten (13. Jh.), daher gäbe dieser mögliche Befund keinen direkten Hinweis auf den Standort einer im 11. Jh. zerstörten Burg.

Im Kreuzgangbereich der Kartause Ittingen kam 1978 bei archäologischen Untersuchungen der Grundriss eines Gebäudes zum Vorschein, das von den Ausgräbern als «kleiner Turm» bezeichnet wurde (Abb. 7, 9–10). Dieses ist stratigrafisch älter als die Kreuzgangmauer. Die



8: Warth-Weiningen TG, Kartause Ittingen. Dokumentation der Abbrucharbeiten im Bereich des Oberen Gästehauses, Ende 1970er-Jahre. Mehrere grosse Gerölle einer mittelalterlichen(?) Mauer sind erkennbar.



9: Warth-Weiningen TG, Kartause Ittingen. Grabung 1978 im nördlichen Kreuzgangbereich, rechteckiger Gebäudegrundriss.

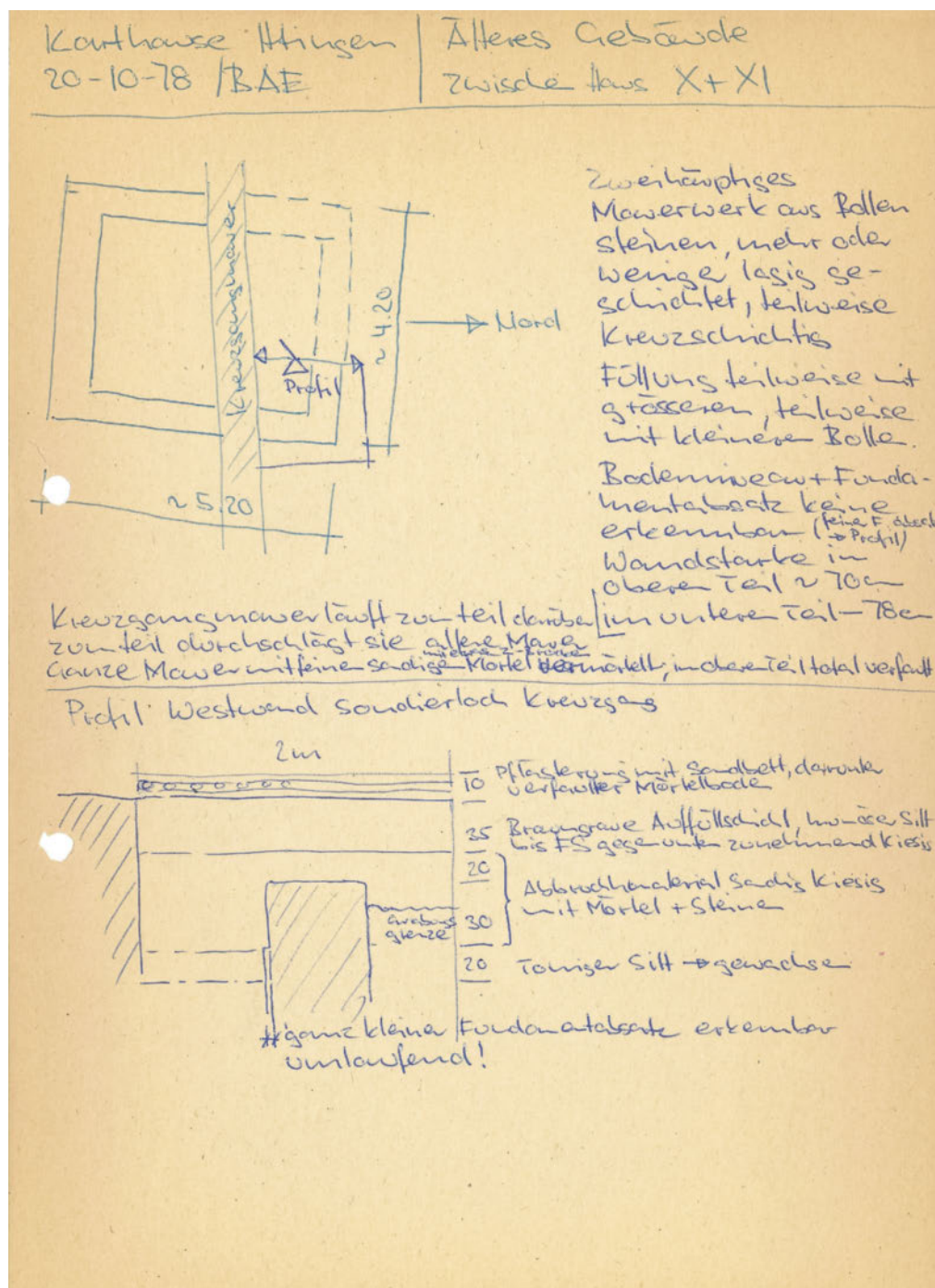
Mauerstärken des Gebäudes sind allerdings zu gering, um als Fundamente eines Wehrturms interpretiert werden zu können. Im diesem Mauergeviert wurde eine mittelalterliche Tüllengeschosspitze aus Eisen gefunden (Abb. 11).²⁸ Es handelt sich um den Typ T2-51 gemäss Typologie von Bernd Zimmermann und datiert ins ausgehende 12. Jh. oder jünger.

Ebenfalls auf dem Areal der Kartause kamen bei Grabungen im Jahr 2012 Reste eines Kalkbrennofens zum Vorschein, der von der westlichen Ambulatoriumsmauer durchschlagen wird und somit älter als diese sein muss (Abb. 7, 12).²⁹ Einige mittelalterliche Streufunde von Gefässresten aus vorkartausezeitlichen Sedimenten im Umfeld des Kalkbrennofens datieren typologisch ins 12.–13. Jh. (Abb. 13).³⁰

Mit der Entdeckung der Holz-Erde-Burg Töbeli kommt nun ein weiterer Standort für eine Vorgängerburch der Herren von Ittingen ins Spiel. Typologisch fügt sich der Befund in die Befestigungsbauten des 10.–11. Jh. ein. Die Geschosspitzen aus dem 11./12. Jh. passen ebenfalls in das Bild einer möglichen Nutzung der Burg im 11. Jh. Eine ähnliche Situation mit gleicher chronologischer Einordnung zeigt sich in der Burgstelle Chrüz buck (vgl. oben). Es liegen somit für einen geografischen Kleinraum mehrere Quellen im Zusammenhang mit Burgstellen im 11. Jh. vor – eine historische und zwei archäologische.

5.2. Funktion und strategische Lage – eine Spurensuche

Die Burgstelle Töbeli liegt an einem historischen Verkehrsweg lokaler Bedeutung (IVS 429). Nur 300 m weiter südlich trifft dieser Weg auf eine Wegstrecke, welche die heutige Kartause Ittingen mit dem westlich gelegenen Uesslingen verbindet. Über dieser Kreuzung thront südlich die Burgstelle Chrüz buck. Aufgrund des Flurnamens «Fahr» und eines entsprechenden Wegverlaufs ist anzunehmen, dass sich südöstlich des Klosters ein Thurübergang befand. Historische Quellen aus dem 18. Jh. verzeichnen mindestens drei Fährübergänge in diesem Thurabschnitt.³¹ Wegen des sich bei den häufigen Hochwassern ständig veränderten Thurlaufs wurde eine erste Holzbrücke in Uesslingen erst 1808 errichtet.³²



10: Warth-Weiningen TG, Kartause Ittingen. Tagebuchnotiz Grabung 1978 mit Befundbeschreibung des rechteckigen Gebäudegrundrisses.

Aufgrund der neu entdeckten Burgstelle an einem bislang als von lokaler Bedeutung klassierten Wegverlauf stellte sich die Frage, ob die Einstufung aus heutiger Sicht verzerrt sein könnte. Und wenn es sich um einen regionalen, eventuell gar überregionalen Verlauf zwischen Winterthur und Konstanz handelte? Für diese These wurde die detaillierte Ittinger Güterkarte aus dem Jahr 1745 geprüft (Abb. 14).³³ Auch auf dieser Karte war der an der neuen Holz-Erde-Burg vorbei-

führende Hohlweg als unscheinbarer Feldweg eingezeichnet. Zumindest im 18. Jh. handelte es sich demnach ebenfalls nicht um eine bedeutende Verkehrsachse. Hingegen zeigte sich, dass die neue Burgstelle exakt ausserhalb einer gelb gehaltenen Fläche auf dem Wech-Plan angelegt war, die eine nicht zu den Ittinger Gütern gehörige Zone anzeigt (Abb. 14). Bei der gelb markierten Zone handelt sich um ein Gebiet, das dem Kloster St. Katharinental zinspflichtig war.³⁴ Der Bereich um



11: Warth-Weiningen TG, Kartause Ittingen. Grabung 1978. Mittelalterliche Tüllengeschosspitze aus Eisen.

die heutige Flur Töbeli ist im Detailplan von Josephus Wech mit «Kalcherner Lehen» angeschrieben (Abb. 15). Dies deutet im lokalen Dialekt auf eine Zugehörigkeit zum benachbarten Zisterzienserinnenkloster Kalchrain hin, eine Gründung der Herren von Klingenberg zwischen 1324 und 1331.³⁵ Möglicherweise war dieses

einflussreiche Adelsgeschlecht bereits im 11. Jh. Grundbesitzer in diesem Gebiet.³⁶ Ein Blick in die Marchsteinbeschreibung, die Teil des Güterurbars ist, bestätigt jedenfalls den Kalchrainer Besitz noch im Jahr 1745: «Gütermarken, welche bei Ausgang des [...] und Anfang der gesagten [*Grüenetzeg*] an dem Hag und Grat des Bergs stehet, nächst bei einem Zehentmarken und ist ein Pfahl vor dem Stein, damit selber nicht den Berg hinabrutzsche, geschlagen. Welcher samt den sieben nächstfolgenden im Beisein Herr [*Küechli*] von Diessenhofen als Anwalt des löblichen Gottshauses Kalcheren als Lehenfrau daselbst gesetzt wurde.»³⁷

Schliesslich sei noch angemerkt, dass das Waldstück unmittelbar südlich der Burgstelle auf dem Wech-Plan mit «Burgholz» bezeichnet ist. Da sich dieses Waldstück jedoch auf Ittinger Gebiet befindet, dürfte es sich bei der zugehörigen Burg um die – im 18. Jh. auf Ittinger Grund befindliche – Burgstelle Chrüz buck handeln.

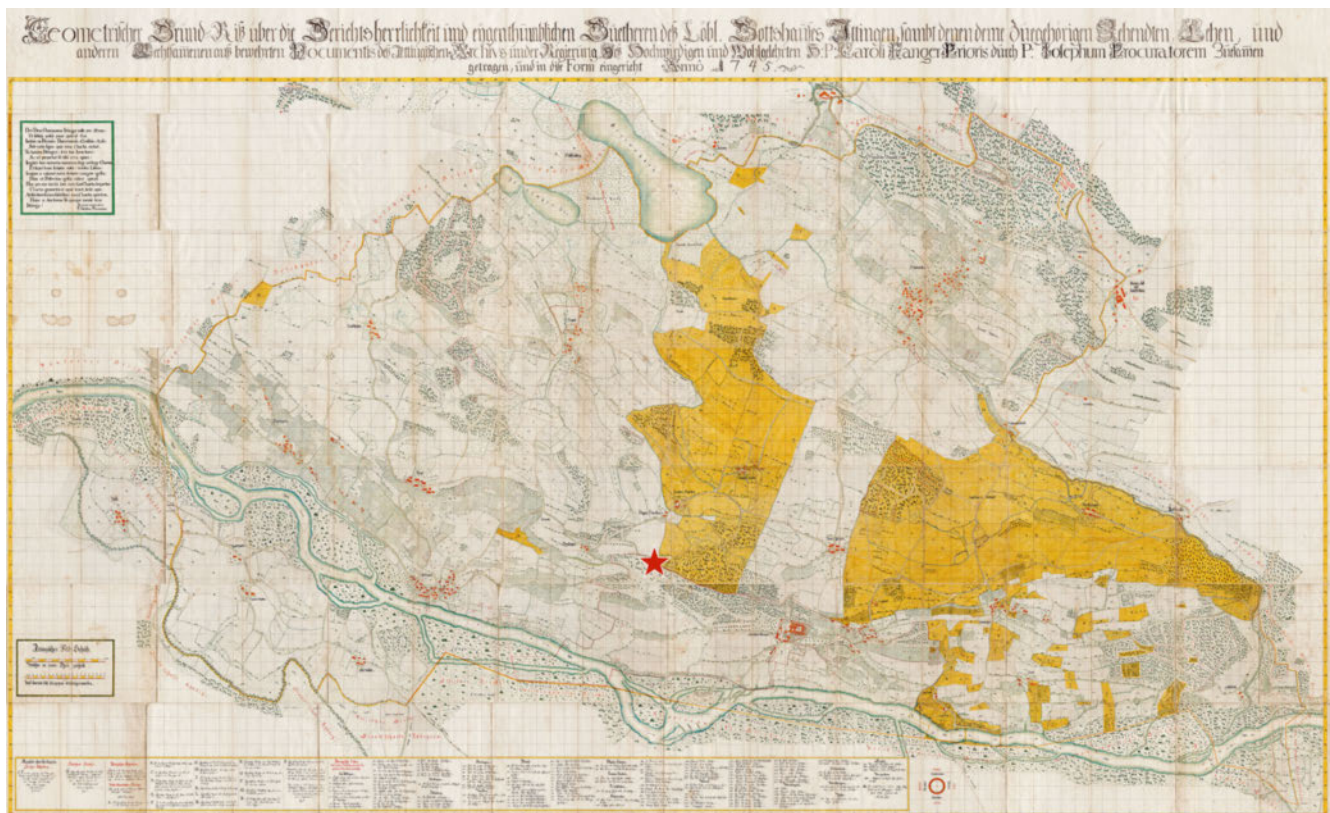
Bei der Gründung des Ittinger Chorherrenstifts im Jahr 1152 wird in unterschiedlichen Quellen erwähnt, dass die Stifter zusätzlich zu ihren Gütern auch noch die Kirche von Uesslingen und Ländereien in Buch (neben anderen) bekamen. Dies lässt darauf schliessen, dass Uesslingen zur Gründerzeit des Klosters nicht zum Besitz der Herren von Ittingen gehört hatte und dass irgendwo zwischen Uesslingen und Ittingen eine Besitzgrenze verlief. Möglicherweise hatten die Burgstellen



12: Warth-Weiningen TG, Kartause Ittingen. Grabung 2012. Die Überreste eines Kalkbrennofens mit Mörtelschicht und hitze-gerötetem Sediment wird durch die westliche Ambulatoriumsmauer der Zelle X durchschlagen.



13: Warth-Weiningen TG, Kartause Ittingen. Grabung 2012. Mittelalterliche Keramikfragmente aus vorkartausezeitlichen Schichten im Bereich des Kalkbrennofens.

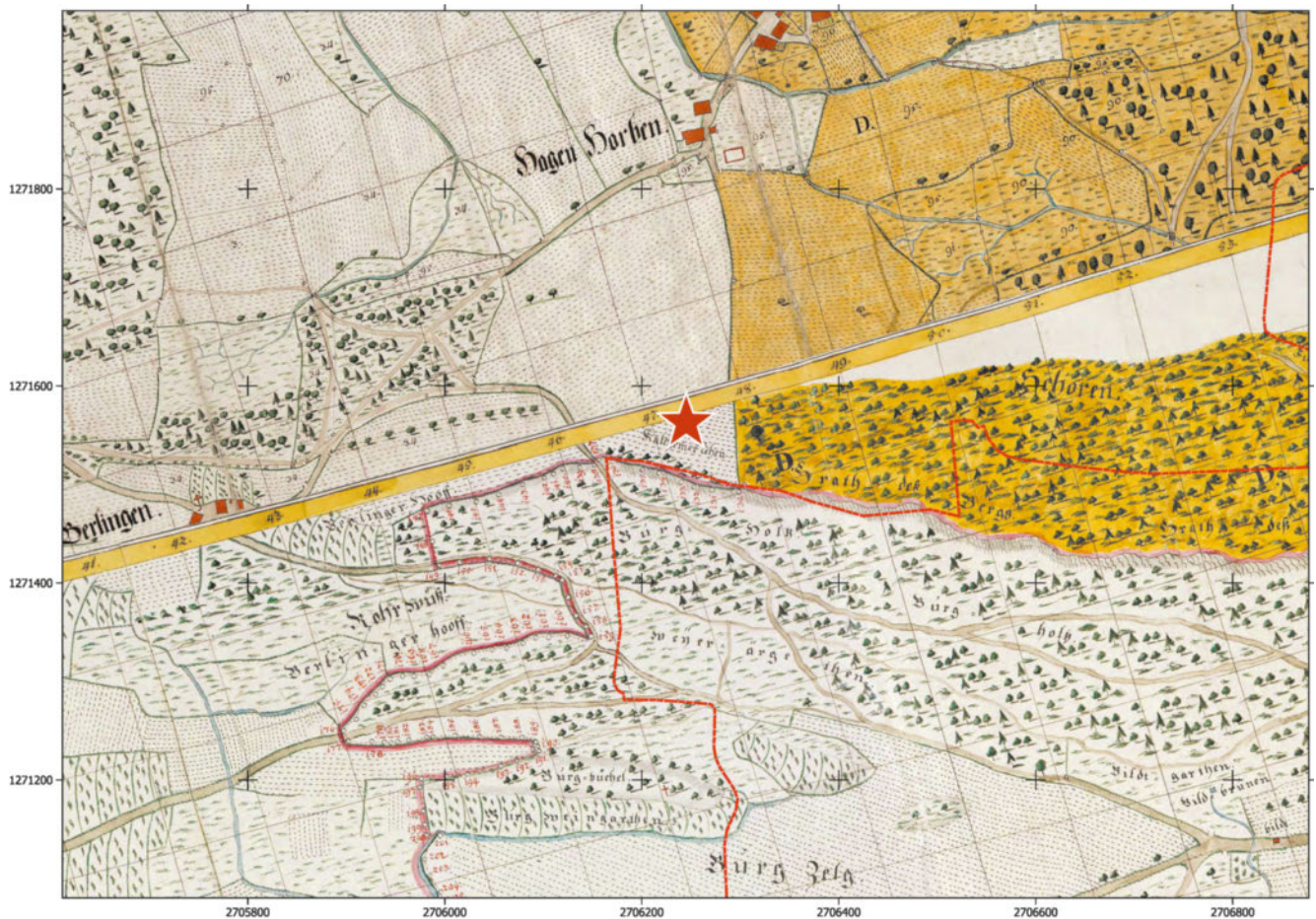


14: Uesslingen-Buch TG, Ausschnitt aus der Karte der Gerichtsherrschaft und der Güter des Gotteshauses Ittingen von Prokurator Josephus Wech aus dem Jahr 1745. Stern: Lage der Burgstelle Töbeli.

Töbeli und Chrüz buck den Zweck, den Territorialanspruch auf der einen bzw. anderen Seite dieser Grenze zu festigen.

Somit scheint die Nähe der beiden Holz-Erde-Burgen Chrüz buck und Töbeli nicht mit der Kontrolle einer – bislang nicht erkannten – bedeutenden Verkehrsachse

zwischen Winterthur und Konstanz in Verbindung zu stehen, sondern dürfte als Symbol von Besitzanspruch an einem im 11. Jh. bestehenden Grenzverlauf zwischen den Ländereien unterschiedlicher Herrschaften zu interpretieren sein, der sich noch in den lokalen Besitzverhältnissen des Klosters Ittingen in der Mitte des



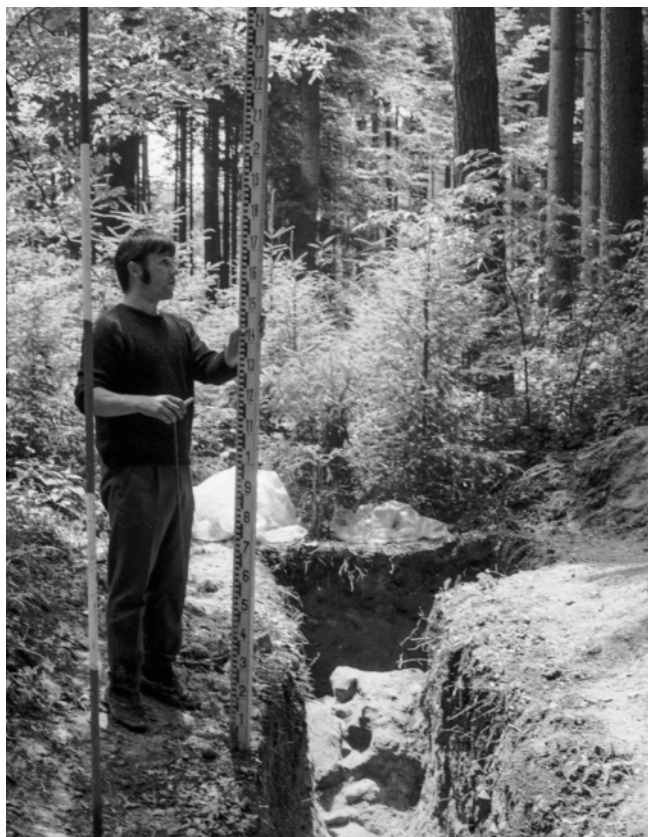
15: Uesslingen-Buch TG, Detailplan aus der Karte der Gerichtsherrschaft und der Güter des Gotteshauses Ittingen von Prokurator Josephus Wech aus dem Jahr 1745. Stern: Lage der Burgstelle Töbeli.

18. Jh. spiegelte. Dies bleibt jedoch eine Hypothese, da sich die Entwicklung des lokalen Grenzverlaufs über die Jahrhunderte nicht nachvollziehen lässt – die Kartause wurde am 18. und 19. Juli 1524 im Zuge des «Ittinger Sturms» durch aufgebrachte Bauern verwüstet und die Bibliothek und das Archiv wurden ein Raub der Flammen.³⁸ Die möglicherweise ursprünglich vorhandene Dokumentation über allfällige Handwechsel ist seither unwiederbringbar verloren.

6. Nachtrag: Überlegungen zur Zusammenarbeit mit Freiwilligen und Rezeption in der Öffentlichkeit

Die Entdeckung der Holz-Erde-Burg Töbeli in Uesslingen-Buch verdanken wir der Beobachtung einer ehrenamtlich forschenden Person. Die nach der Fundmeldung veranlasste Prospektion mit dem Metalldetektor wurde ebenfalls von einem Freiwilligen durchgeführt. Diese

enge Zusammenarbeit zwischen interessierten Privatpersonen und dem AATG hat im Kanton Thurgau eine lange Tradition.³⁹ Besonders in der Burgenforschung waren zu Beginn des 20. Jh. und bis in die 1970er-Jahre Seminaristen und Primarlehrer – z.T. im Auftrag des Staatsarchivars Bruno Meyer⁴⁰ unter der Leitung der ausgebildeten Sekundarlehrerin und Burgenforscherin Franziska Knoll-Heiz⁴¹ oder des Kreuzlinger Lehrers Titus Winkler⁴² – aktiv (Abb. 16). Seit den späten 1990er-Jahren und bis heute waren und sind es dann vor allem Personen mit Metalldetektoren, die sich freiwillig bei der Suche nach neuen Fundstellen auf Kantonsgebiet engagieren. Sie besitzen eine amtliche Bewilligung und werden regelmässig von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des AATG geschult. Mittlerweile besteht das Team aus 168 Freiwilligen, wovon etwa 40 Personen aktiv mit dem Metalldetektor unterwegs sind. Dank derer Suchtätigkeit haben sich die Ver-



16: Amriswil TG, Burgstock Biessenhofen, Vermessungsarbeiten während der Grabungen 1963–1973 unter der Leitung des Lehrers Titus Winkler.

breitungskarten fast aller Epochen stark verdichtet. Eisenfunde, Bleiplomben, Münzen, insbesondere der bislang im Thurgau selten gefassten Eisenzeit – darunter mehrere Deponierungen – und typische Geländemerkmale sorgten dafür, dass besonders auch neue Fundplätze aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit zum Vorschein kamen.

Bei der Kommunikation im Zusammenhang der Burgstelle zeigte sich, dass die ursprünglich angedachten Vermittlungskonzepte des AATG nicht dem Bedürfnis der betroffenen Gemeinde Uesslingen-Buch entsprachen: statt Führungen und einer Tafel im Gelände, wünschte sich die Behörde, die drei eisernen Pfeilspitzen in einer Vitrine im Gemeindehaus ausstellen zu können und die Fundinformation als Primeur im Gemeindeblatt abdrucken zu können. Das AATG ging auf diese Wünsche ein und bediente die Lokalzeitung «Rutscher Blick» vor der offiziellen Medienmitteilung.⁴⁴ Die Medienmitteilung wurde anschliessend von nationalen

und internationalen Medien aufgegriffen, der entsprechende Post des AATG auf Instagram (archaeologie_thurgau) entpuppte sich als der meistgesehene Beitrag auf dieser Plattform und erhöhte die Anzahl der Follower deutlich. Es zeigte sich einmal mehr, dass eine grosse Faszination für Burgen und neuen Entdeckungen besteht.

Die Fortschritte der aktuellen Forschung zur Burgstelle Töbeli und die jeweiligen Zwischenergebnisse wurden und werden durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des AATG an Vorträgen vorgestellt. Damit versuchen wir, interessierte Personen mit dem wissenschaftlichen Vorgehen (Formulieren einer Hypothese, Verifizieren, Nachschärfen oder Verwerfen der Hypothese) vertraut zu machen. Es handelt sich dabei offensichtlich nicht um einen einseitigen Kommunikationskanal: Die Hinweise der interessierten Bevölkerung fliessen aktiv in die Hypothesengestaltung ein und führen zu wertvollem, gemeinsamem Erkenntnisgewinn.

Résumé

Un particulier remarqua, sur le modèle numérique topographique de swisstopo, un relief inhabituel dans le lieu-dit de Töbeli, près d'Uesslingen-Buch, dans le canton de Thurgovie. Les deux petits plateaux entourés de fossés ainsi qu'un chemin creux laissaient supposer l'existence d'un château médiéval en bois et en terre. Un chercheur bénévole mena ensuite une prospection officiellement autorisée à l'aide d'un détecteur de métaux. Il découvrit plusieurs objets en fer, dont trois pointes de projectiles médiévales, dont la typologie permet de dater la découverte aux XI^e et XII^e siècles. La mise au jour de ce nouveau site fortifié présente un intérêt historique, car il se situe à seulement 1 km à l'ouest de la chartreuse d'Ittingen et à 350 m au nord du château de Chrüzbruck, une fortification en bois et en terre connue depuis longtemps. La question se pose de savoir où se trouvait au Moyen Âge le château ancestral des seigneurs d'Ittingen, mentionné dans des sources, et si, après sa destruction vers 1079, le siège fut déplacé avant la fondation, en 1152, du chapitre de chanoines dans la zone de la future chartreuse d'Ittingen.

Les événements liés à la destruction du château d'Ittingen en 1079 sont directement liés à la querelle des Investitures et à la tentative du roi Henri IV d'arracher les terres de l'abbé de Reichenau, Ekehard II, fidèle au pape, pour les attribuer à son propre partisan, l'abbé de Saint-Gall. Lorsque cette tentative échoua et que l'abbaye de Saint-Gall se retrouva en difficulté, l'abbé réagit en lançant des attaques contre les territoires fidèles au pape, dont Ittingen faisait partie.

La recherche d'une explication à la proximité géographique des deux sites fortifiés de Chrüzbruck et de Töbeli révéla que

ceux-ci n'étaient pas situés sur une voie de communication importante et méconnue entre Winterthur et Constance, mais qu'ils servaient probablement à marquer les limites territoriales liées aux passages frontaliers entre les terres appartenant à différents propriétaires.

La découverte du site du château de Töbeli illustre parfaitement le succès de la collaboration étroite entre les bénévoles et l'équipe du service archéologique du canton de Thurgovie. Le dialogue entre le centre spécialisé et la population a toujours revêtu, et revêt encore aujourd'hui, une grande importance pour la recherche et la communication.

Aurélien Gorgerat, Anteatrad (Bâle)

Riassunto

Tramite il modello altimetrico di swisstopo, nella località di Töbeli presso Uesslingen-Buch (Canton Turgovia), un privato ha individuato una particolare conformazione del suolo. Due piccoli pianori circondati da fossati, insieme a una strada incassata, lasciavano supporre la presenza di un castello medievale in legno e terra. A seguito di questa ipotesi, un ricercatore volontario ha effettuato con metal detector una prospezione ufficialmente autorizzata, grazie alla quale ha rinvenuto diversi oggetti in ferro, tra cui tre punte di proiettile medievali, databili tipologicamente ai XI/XII secoli.

La scoperta di questo nuovo sito fortificato riveste un notevole interesse storico, poiché la struttura si trova ad appena un chilometro a ovest della Certosa di Ittingen e a 350 metri a nord di un altro castello in legno e terra, quello di Chrüzbruck, noto già da tempo. Questo porta a questionarsi su dove sorgesse nel Medioevo il castello avito dei signori di Ittingen, menzionato nelle fonti documentarie, e se, dopo la sua distruzione intorno al 1079, la sede sia stata trasferita altrove, prima che nel 1152 venisse fondato il convento dei canonici regolari nell'area della successiva Certosa di Ittingen.

Gli avvenimenti legati alla distruzione del castello di Ittingen nel 1079 sono direttamente connessi alla lotta per le investiture e al tentativo del re Enrico IV di sottrarre le terre all'abate di Reichenau, Eckehard II, fedele al papa, per assegnarle al proprio alleato, l'abate di San Gallo. Fallito il tentativo, trovandosi il monastero di San Gallo in difficoltà, l'abate reagì con attacchi contro i territori schierati dalla parte del papa, tra i quali figurava anche Ittingen.

La ricerca di una spiegazione per la vicinanza geografica dei due siti fortificati di Chrüzbruck e Töbeli ha dimostrato che essi non sorgevano lungo un'importante via di collegamento, finora misconosciuta, tra Winterthur e Costanza. È invece probabile che servissero a segnalare o affermare rivendicazioni territoriali in corrispondenza dei confini tra le proprietà di diversi signori.

La scoperta del sito fortificato di Töbeli mostra in maniera esemplare quanto possa essere proficua la stretta collaborazione tra i volontari e il team dell'Ente archeologico cantonale di Turgovia. Per la ricerca e la divulgazione, il dialogo tra l'istituzione specializzata e la popolazione ha avuto, e continua ad avere, una grande importanza.

Rossana Cardani Vergani (Lugano-Ruvigliana)

Resumaziun

Ina persuna privata ha scuvert cun agid dal model topografic da swisstopo ina furmaziun dal terren sorprendenta sin il Töbeli, ina prada sper Uesslingen-Buch en il chantun Turgovia. La scuverta da dus pitschens plateaus circumdads da foss ed ina via chavorgia han manà a la conclusiun ch'i pudess sa tractar d'in chastè da lain e terra medieval. Cun la permissiun da las autoritads ha in tschertgader voluntar fatg ina prospeziun cun in detectur da metal. El ha scuvert plirs objects da fier, tranter auter trais pizs da projectils medievals che dateschan tipologicamain dal 11 fin 12avel tschientaner. La scuverta da questa ruina è d'interess istoric, perquai ch'il complex sa chatta mo 1 km en il vest da la cartusia dad Ittingen e 350 m en il nord dal chastè da Chrüzbruck – l'auter chastè da lain e terra enconuschent gia pli ditg. Alura èsi stà da sclerir las suandantas dumondas: Nua sa chattava dal temp medieval il chastè da famiglia documentà dals signurs dad Ittingen? Ed è quel – suenter sia destrucziun enturn l'onn 1079 – forse vegnì erigì en in auter lieu, pia avant ch'ils canonis hajan fundà il 1152 lur convent damanaivel da la cartusia dad Ittingen odierna?

Ils eveniments, che han manà a la destrucziun dal chastè dad Ittingen l'onn 1079, stattan en in connex direct cun la disputa d'investitura e l'emprova da retg Heinrich IV da prender davent terras dad Eckehard II, l'avat da Reichenau fidaivel al papa, e da las dar a ses agen partisan, l'avat da Son Gagl. Cura che quai n'è betg reussì e la claustra da Son Gagl è vegnida en difficultads, ha l'avat reagì cun attatgas sin territoris fidaivels al papa, dals quals fascheva part er Ittingen.

Tschertgond in'explicaziun per la vischinanza geografica da las duas ruinas da Chrüzbruck e Töbeli, èsi sa mussà che quellas na sa chattavan betg sin in trajet da colliaziun impurtant, ma sconuschì, mabain ch'ils dus chastels eran probablamain vegnids erigids là per marcar la pretensiun territoriala en connex cun ils passagis da cunfin tranter las terras da differents possessurs.

La scuverta da la ruina dal chastè da Töbeli mussa a moda exemplarica il success da la stretga collavuraziun tranter persunas voluntaras ed il team da l'Uffizi d'archeologia dal chantun Turgovia. Per la perscrutaziun e la comunicaziun è il dialog tranter l'uffizi e la populaziun da grond'impurtanza.

Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

Adresse der Autoren

Simone Schmid und Urs Leuzinger
Amt für Archäologie des Kantons Thurgau
Schlossmühle 15
8510 Frauenfeld
simone.schmid@tg.ch
urs.leuzinger@tg.ch

Abbildungsnachweis

1–2: AATG, J. Näf, Bundesamt für Landestopografie
swisstopo, map-geo.tg.ch
3, 5, Tafel 1: AATG, J. Näf
4: AATG, U. Leuzinger

6, 11: AATG, L. Leuenberger
 7: AATG, J. Näf, nach Brem 2002, 160
 8: L. Widmer
 9, 16: Archiv AATG
 10: Archiv AATG, K. Banteli
 12: AATG, R. Kesselring
 13: AATG, D. Steiner
 14–15: Staatsarchiv des Kantons Thurgau, StATG 7'42'577, Georeferenzierung durch R. Kesselring

Anmerkungen

- ¹ AATG, Ereignis-Nr. 2025.169; Parzelle 1368; LK 2 706'263 / 1 271'521 LV 95 / 483 m ü.M.
- ² Naef/Müller 1999.
- ³ Brem 2002, 163–164; Bitterli-Waldvogel 2007, 68; AATG, Ereignis-Nr. 2012.199; Schnyder 2012.
- ⁴ Rahn 1899, 216, 445.
- ⁵ Naef/Müller 1999.
- ⁶ de Reynier/Bader/Baeriswyl 2014, 202; Glanzmann 2021.
- ⁷ Zimmermann 2000, 35.
- ⁸ Brem 2002, 163–164.
- ⁹ Meyer 1917, TUB 5; Pupikofer 1886, 332–333, 519.
- ¹⁰ Meyer 1917, TUB 9; Pupikofer 1886, 519.
- ¹¹ Meyer 1917, TUB 13; Pupikofer 1886, 519.
- ¹² 1595: StATG, 7'10'139, II/156/7.
- ¹³ Meyer 1917, TUB 33; Feller-Vest 2004, 229–231.
- ¹⁴ Früh 1992, 8.
- ¹⁵ Früh 2013.
- ¹⁶ Meyer 1917, TUB 9.
- ¹⁷ Meyer 1935, 5.
- ¹⁸ Meyer 1935, 7.
- ¹⁹ Eine Publikation zu den Holz-Erde-Burgen im Kanton Thurgau ist durch Simone Schmid in Vorbereitung.
- ²⁰ Derschka 2024, 129–133.
- ²¹ Meyer 1935, 17.
- ²² Rahn 1899, 216, 445; Brem 2002, 162–168.
- ²³ Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz (IVS): TG 429.
- ²⁴ Probst 1931, 91–92.
- ²⁵ Ganz 2002, 99–101.
- ²⁶ Brem 2002, 163–165.
- ²⁷ Mündliche Mitteilung an Urs Leuzinger im Sommer 2019 bei der Übergabe der Fotos.
- ²⁸ AATG, Ereignis-Nr. 1978.034.2.2.
- ²⁹ AATG, Ereignis-Nr. 2012.037.
- ³⁰ Homberger/Zubler 2010.
- ³¹ Dittmann et al. 1986, 115–117.
- ³² Trösch 2014.
- ³³ Dittmann et al. 1986; Begutachtung des originalen Urbars von Josephus Wech im Staatsarchiv des Kantons Thurgau am 12. März 2026. Hinweise und Unterstützung bei der Recherche verdanken wir Matthias Furger, Peter Erni und Rolf Kesselring.
- ³⁴ In der Legende D des Übersichtsplans steht: «Die zehnbaren Güter zu Horben dem löblichen Gottshaus St. Katharinental und der Pfarrei Oberkirch und daneben aber auch einige zehntfreie Güter begriffen».

- ³⁵ Dittmann et al. 1986, 178.
- ³⁶ Hutter 2023, 167–169.
- ³⁷ Güterurbarium Pars 1, Staatsarchiv des Kantons Thurgau, StATG 7'42'501, 670–671.
- ³⁸ Ganz 2002, 106.
- ³⁹ Hutter 2023, 11–17; Leuzinger/Muigg 2024; Leuzinger 2025a.
- ⁴⁰ Lei 1991.
- ⁴¹ Steinhäuser-Zimmermann 2002.
- ⁴² Winkler/Hasenfratz 1999, 9–11.
- ⁴³ Z. B. Fedel 2023; 2024.
- ⁴⁴ Leuzinger 2025b, 44–45.
- ⁴⁵ Zimmermann 2000, 35.
- ⁴⁶ Zimmermann 2000, 38.
- ⁴⁷ Zimmermann 2000, 41.
- ⁴⁸ Siehe Anmerkung 45.

Literatur

- Bitterli-Waldvogel 2007** Thomas Bitterli-Waldvogel, Burgenkarte der Schweiz – Ost (Wabern 2007).
- Brem 2002** Hansjörg Brem, Die Kartause Ittingen im Lichte der Archäologie, in: Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau (Hrsg.), Kartause Ittingen – von einst zu jetzt, Denkmalpflege im Thurgau 3 (Frauenfeld, Stuttgart, Wien 2002), 160–175.
- de Reynier/Bader/Baeriswyl 2014** Christian de Reynier/Christian Bader/Armand Baeriswyl, Burgen, Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter, SPM VII, Archäologie der Zeit von 800 bis 1350 (Basel 2014), 197–223.
- Derschka 2024** Harald Derschka, Geschichte des Klosters Reichenau (Lindenberg i.A. 2024).
- Dittmann/Frömel/Früh/Guisolan/Nyffenegger 1986** Günther Dittmann/Hubert Frömel/Margrit Früh/Michel Guisolan/Eugen Nyffenegger, Ittingen zur Zeit des P. Procurator Josephus Wech, Ein Beitrag zur Geschichte der Kartause Ittingen im 18. Jahrhundert, Ittinger Schriftenreihe 2 (Kreuzlingen 1986).
- Fedel 2023** Lorenzo Fedel, Mailändisches Geld im Thurgau – Der spätmittelalterliche Hortfund von Hüttwilen, Moorwilen (TG), Schweizerische Numismatische Rundschau 101 (2023), 155–171.
- Fedel 2024** Lorenzo Fedel, Eschikofen 2.0, Der spätmittelalterliche Hortfund von Hüttlingen, Schweizerische Numismatische Rundschau 102 (2024), 217–252.
- Feller-Vest 2004** Veronika Feller-Vest, Ittingen, Helvetia Sacra. Die Orden mit Augustinerregel, Abteilung IV.2 (Basel 2004), 229–241.
- Früh 1992** Margrit Früh, Ittinger Museum in der Kartause Ittingen (Frauenfeld 1992).
- Früh 2013** Margrit Früh, Ittingen, Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 25.7.2013. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/011997/2013-07-25/>, konsultiert am 20.10.2025.

Ganz 2002 Jürg Ganz, Kartause Ittingen – von einst zu jetzt, in: Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau (Hrsg.), Kartause Ittingen – von einst zu jetzt, Denkmalpflege im Thurgau 3 (Frauenfeld, Stuttgart, Wien 2002), 15–159.

Glanzmann 2021 Jonas Glanzmann, Die Burgstelle Heimberg: die Entdeckung der möglichen Stammburg der Herren von Heimberg, Archäologie Bern: Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern (Bern 2021), 232–251.

Homberger/Zubler 2010 Valentin Homberger/Kurt Zubler, Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik der Region Schaffhausen. Typologie, Seriation und Materialvorlage, Beiträge zur Schaffhauser Archäologie 3 (Schaffhausen 2010).

Hutter 2023 Iris Hutter, Schöner Wohnen. Standesgemäß Wohnen zwischen 900 und 1600 anhand der Anlagen Altenburg, Burg Klingen und Schloss Altenklingen, Archäologie im Thurgau 22, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 47 (Frauenfeld 2023).

Lei 1991 Hermann Lei, Nachruf Bruno Meyer, Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 109 (1991), XI–XVI.

Leuzinger/Muigg 2024 Urs Leuzinger/Bernhard Muigg, «Schatzsucher» – Fluch oder Segen?, in: Anna-Elisabeth Awad-Konrad, Hubert Ilsinger, Florian M. Müller, Elisabeth Waldhart (Hrsg.), Opfer der eigenen Begeisterung, Festschrift für Harald Stadler zum 65. Geburtstag, Nearchos 25 (Brixen 2024), 405–412.

Leuzinger 2025a Urs Leuzinger, Freiwillige im Einsatz – eine Erfolgsgeschichte, in: Amt für Archäologie des Kantons Thurgau (Hrsg.), Keltische Münzfunde im Thurgau. Wer sucht, der findet! (Frauenfeld 2025), 10–17.

Leuzinger 2025b Urs Leuzinger, Wo lag die Burg der Herren von Ittingen?, in: Gemeinde Uesslingen-Buch (Hrsg.), Rutscher Blick (Uesslingen-Buch, 2025), 44–55.

Meyer 1917 Johannes Meyer, Thurgauisches Urkundenbuch (TUB), Zweiter Band, 1000–1250 (Frauenfeld 1917).

Naef/Müller 1999 Heinrich Naef/Daniel W. Müller, Geologische Übersichtskarte des Kantons Thurgau 1:50'000, in: August Schläfli (Hrsg.), Geologie des Kantons Thurgau, Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft 55 (Frauenfeld 1999).

Probst 1931 Eugen Probst (Red.), Die Burgen und Schlösser des Kantons Thurgau, 1. Teil (Basel 1931).

Pupikofer 1862 Johann Adam Pupikofer, Geschichte des Thurgaus, Erster Band (Frauenfeld 1886), 2. Auflage.

Rahn 1899 Johann Rudolf Rahn, Die mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler des Cantons Thurgau (Frauenfeld 1899).

Schnyder 2012 Matthias Schnyder, Uesslingen-Buch, Ittingen Chrüz buck, unpubl. Bericht Feldbegehung vom 20. November 2012, Archiv AATG (Frauenfeld 2012), 9 Seiten.

Steinhauser-Zimmermann 2002 Regula Steinhauser-Zimmermann, Zum Tod von Franziska Knoll-Heitz, Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 85 (2002), 372–373.

Trösch 2014 Erich Trösch, «Uesslingen», in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 25.9.2014. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/001916/2014-09-25/>, konsultiert am 16.2.2026.

Winkler/Hasenfratz 1999 Titus Winkler/Albin Hasenfratz, der Burgstock bei Biessenhofen-Amriswil, eine hochmittelalterliche Wehranlage (Amriswil 1999).

Zimmermann 2000 Bernd Zimmermann, Mittelalterliche Geschosspitzen. Kulturhistorische, archäologische und archäometallurgische Untersuchungen, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 26 (Egg 2000).

Fundkatalog (Auswahl, Tafel 1)

1 Tüllengeschosspitze, Eisen, Typ T1-1⁴⁵, Blatt spitzpyramidal mit quadratischem Blattquerschnitt, L gesamt 6,7 cm, B Blatt 1,4 cm, Dm. Tülle innen 0,7 cm, Gew. 23,6 g, Dat. 11./12. Jh., Inv.-Nr. 2025.169.1.1.

2 Tüllengeschosspitze, Eisen, Typ T1-1⁴⁶, Blatt langspitzpyramidal mit quadratischem Blattquerschnitt, L gesamt 8,1 cm, B Blatt 1,2 cm, Dm. Tülle innen 0,9 cm, Gew. 17,7 g, Dat. 11./12. Jh., Inv.-Nr. 2025.169.1.2.

3 Tüllengeschosspitze, Eisen, Typ T1-3⁴⁷, nadelförmige Spitze mit quadratischem Blattquerschnitt, L gesamt 9,3 cm, B Blatt 0,8 cm, Dm. Tülle innen 0,7 cm, Gew. 17,5 g, Dat. 11./12. Jh., Inv.-Nr. 2025.169.1.3.

4 Ziernagel, handgeschmiedet, pyramidaler Kopf, L 6,9 cm, H Kopf 1,9 cm, B Kopf 1,8 cm, Gew. 33,2 g, Dat. mittelalterlich?, Inv.-Nr. 2025.169.1.8.

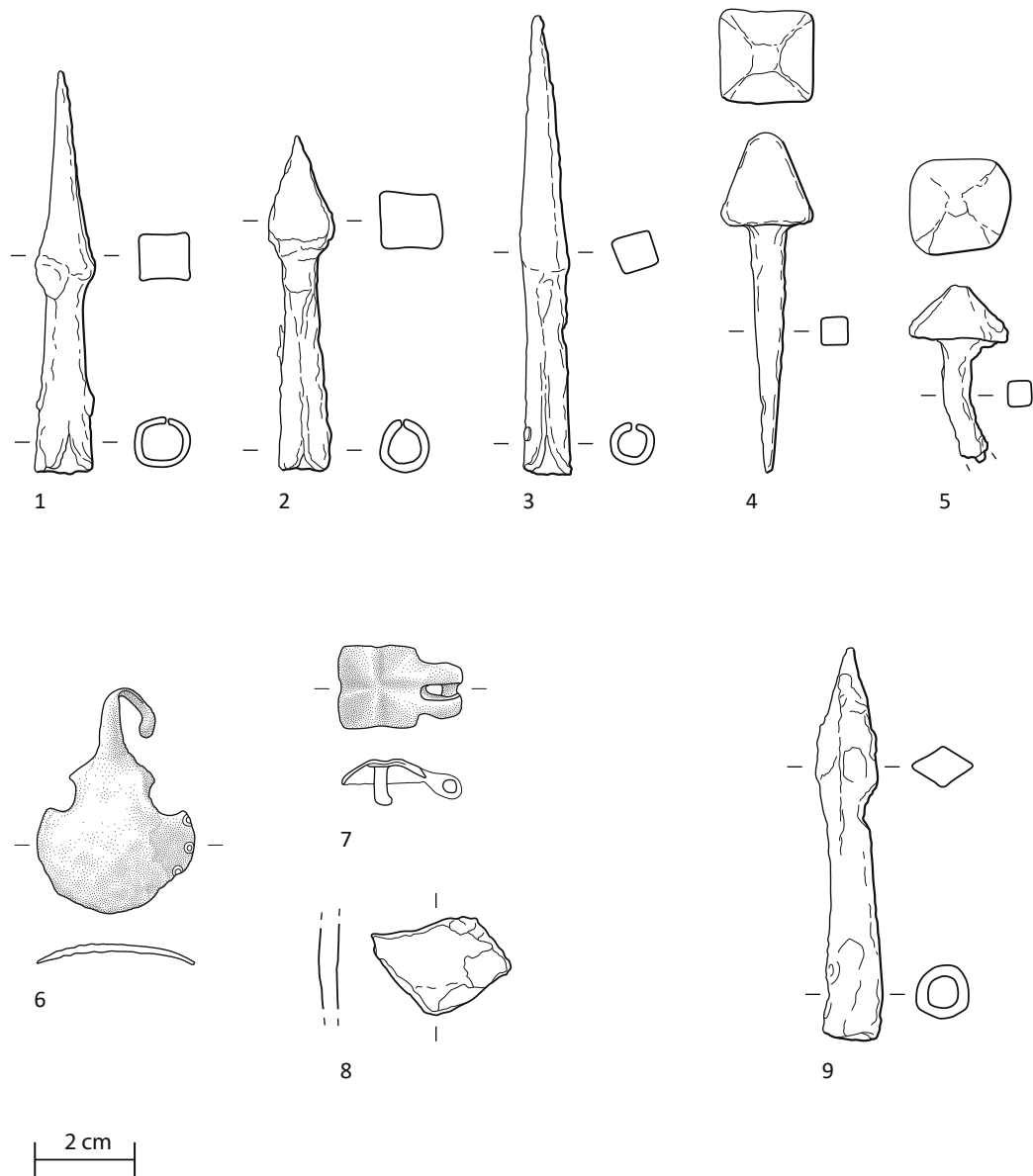
5 Ziernagel, handgeschmiedet, pyramidaler Kopf, L 3,6 cm, H Kopf 1,2 cm, B Kopf 1,9 cm, Gew. 15,7 g, Dat. mittelalterlich?, Inv.-Nr. 2025.169.1.9.

6 Gürtelhaken/Anhänger?, Bronze, am Rand Kreisau-gen-Verzierung, L 4,4 cm, B 3,1 cm, D 0,2 cm, Gew. 7,1 g, Dat. mittelalterlich?, Inv.-Nr. 2025.169.1.7.

7 Schnallenbeschlag, (Buchschiess?), Bronze, vergoldet, L 2,5 cm, B 1,6 cm, D 0,9 cm, Gew. 4,6 g, Dat. mittelalterlich?, Inv.-Nr. 2025.169.1.6.

8 WS, Keramik, dünnwandiges Gefäss, sandige Magerung, orange-graue Oberfläche, L 2,0 cm, B 2,0 cm, D Wand 0,4 cm, Gew. 2,0 g, Dat. mittelalterlich?, Inv.-Nr. 2025.169.1.4.

9 Tüllengeschosspitze, Eisen, Typ T2-51⁴⁸, Blatt spitzpyramidal mit rhombischem Blattquerschnitt, Fundort: Warth Weiningen TG Kartause Ittingen, L gesamt 7,9 cm, B Blatt 1,2 cm, Dm. Tülle innen 0,7 cm, Gew. 17,9 g, Dat. ausgehen-des 12. Jh. oder jünger, Inv.-Nr. 1978.034.2.2.



Tafel 1: Uesslingen-Buch TG, Burgstelle Töbeli. Auswahl an Detektorfunden aus Eisen und Buntmetall. M. 2:3.

Burg Neu-Aspermont: Die Renovation ist abgeschlossen

von Martin Wegmann, Baseli Werth und Walter Schläpfer

Nach einer langen Renovationszeit von über 20 Jahren und dem Einsatz zahlreicher Freiwilligen fand im Sommer 2025 die Wiedereröffnung der Burganlage Neu-Aspermont oberhalb von Jenins GR statt. Anlässlich der erfolgreich abgeschlossenen Konservierung würdigen Martin Wegmann und Walter Schläpfer vom Burgenverein Graubünden (BVG) und Baseli Werth von der Stiftung Neu-Aspermont die Burganlage und ihre Renovationsgeschichte.

1. Geschichte der Burg

Über Jenins, auf einem spitz zulaufenden, an der breitesten Stelle nur etwa 15 m breiten und rund 50 m langen Bergvorsprung, wurde im Jahr 1232 (d)¹ mit dem Bau eines wehrhaften Wohnturms² begonnen (Abb. 1). Vorgängerbauten scheint es keine gegeben zu haben.³ Turm und Graben trennen den Bergvorsprung zur Bergflanke hin ab. Ein Hocheingang führt ins dritte Geschoss des Turmes, etwa acht Meter über Boden. Der Turm hatte vermutlich vier Geschosse und ein Pyramidendach oder noch einen zusätzlichen hölzernen Oberbau.⁴

Noch während des Turmbaus oder sofort danach wurde mit dem Bau eines grossen, bündig anschliessenden, dreigeschossigen Palas begonnen (Bauende 1238 (d)).⁵ Damit hatte sich der Bauherr innert nur sechs Jahren einen für die damalige Zeit aussergewöhnlich grossen Baukomplex mit hohem repräsentativem Wohnkomfort geschaffen.⁶

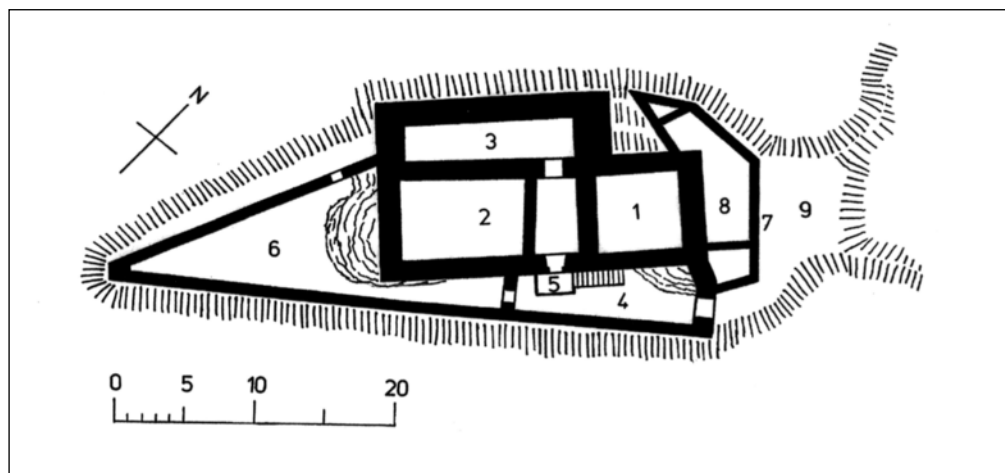
Zu einem späteren Zeitpunkt wurde zusätzlich ein gewaltiger, länglicher Anbau an den Palas angefügt. Durch die Schmalheit des Grates kam er in den Abhang zu stehen, das Fundament liegt rund fünf Meter unter dem des Palas. Wehrtechnisch auf ungünstigem Gelände erbaut, wurden die Mauern deshalb speziell massiv ausgeführt (2–2,5 m).

Bemerkenswert sind zwei Schiesskammern in der Mauerdicke für Feuerwaffen, eine Seltenheit bei Schweizer Burgen.⁷

In der zweiten Hälfte des 15. Jh. und dem ersten Viertel des 16. Jh. wurden innerhalb der Burg viele Bauvorhaben ausgeführt. Mit ein Grund hierfür war eine Feuersbrunst kurz vor 1466, welche die ganze Burganlage beschädigte.⁸ Knapp dreissig Jahre später wurde



1: Luftbildaufnahme Burg Neu-Aspermont, 2023.



2: Grundriss Burg Neu-Aspermont. 1: Wohnturm, 2: Palas, 3: Anbau, 4: Zwinger – Hof, 5: Podest und Treppe, 6: Hof, 7: Futtermauer, 8: Berme, 9: Halsgraben.

die Burg während des Schwabenkrieges 1499 teilweise zerstört und geplündert.⁹ Im Nachgang dieser Ereignisse wurden Turm, Palas und Anbau aufgestockt und alle Gebäude an die gestiegenen Wohnbedürfnisse in der Renaissancezeit angepasst. Die Burg wandelte sich zum Schloss.¹⁰ Turm und Ringmauer wurden für die Benützung von Feuerwaffen umgebaut.

Etwa drei Meter vom Turm entfernt wurde eine nur 0,55 m dicke, einhäutige Futtermauer hochgezogen, die als Berme diente und mit Erdreich hinterfüllt wurde.¹¹ Die Futtermauer steht heute leicht schräg, da sie sehr dünn ausgeführt wurde und das Erdreich seit mehreren Jahrhunderten einseitigen Druck ausübt.

Die Anlage wurde in der zweiten Hälfte des 17. Jh. verlassen und begann zu zerfallen.¹² (Abb. 2)

2. Besitz- und Herrschaftsgeschichte

Die Gründung der Burganlage wird allgemein den Herren von Aspermont zugeschrieben.¹³ Urkundlich sind sie ab etwa 1150 fassbar und zählen zu den bedeutendsten und mächtigsten Adelsgeschlechtern Rätis.¹⁴ Sie verfügten über umfangreichen Besitz wie die Burg Maienfeld¹⁵ und weiteren Besitz in der Umgebung von Malans, Trimmis und dem unteren Prättigau.¹⁶ Darüber hinaus erhielten sie zahlreiche Lehen vom Bischof von Chur.¹⁷ Erwiesenermassen war ein Mitglied der Familie, Gaubert von Aspermont, mit Friedrich Barbarossa 1189/90 auf dem 3. Kreuzzug, als einer der ganz wenigen gesicherten Beteiligten aus dem Gebiet der heutigen Deutschschweiz.¹⁸

Im Jahr 1232¹⁹ wurde mit dem Bau der Burg Neu-Aspermont begonnen, die auch zugleich das Zentrum der Herrschaft Aspermont bildete.²⁰ Der Verlauf wichtiger Handelswege durch das Rheintal verlieh diesem grosse strategische Bedeutung. Der Bischof von Chur und die Freiherren von Vaz bemühten sich daher intensiv, dort Einfluss zu gewinnen und möglichst viel Gebiet unter ihre Kontrolle zu bringen.²¹

Schon bald scheint die Burg den Aspermontern entglitten zu sein, denn 1284 wird sie als gemeinsamer Besitz des Bischofs von Chur und der Freiherren von Vaz genannt.²² Damals wurde beschlossen, dass keine weiteren Baumassnahmen an der Burg zulässig seien. Deshalb erhob der Bischof im Jahr 1299 Klage gegen die Freiherren von Vaz, da diese entgegen der Vereinbarung gebaut haben sollen.²³ Die Burg befand sich zu diesem Zeitpunkt also im Besitz der Freiherren von Vaz.²⁴ Und die Ritter von Aspermont? Sie scheinen ein gutes Verhältnis zu den Freiherren von Vaz gepflegt zu haben und könnten möglicherweise in deren Auftrag auf Neu-Aspermont residiert haben.²⁵

Das Geschlecht der Freiherren von Vaz starb 1337 aus.²⁶ Die Aspermonter befanden sich zu diesem Zeitpunkt bereits im Niedergang und mussten nach und nach Teile ihres Besitzes verkaufen.²⁷ Vermutlich befand sich die Herrschaft Neu-Aspermont bereits 1330 im Besitz der Familie Straiff.²⁸ Seit wann und von wem genau sie die Herrschaft erhalten haben, ist unbekannt. Im Jahr 1350 wurde die Burg offenbar von Ritter Rudi von Rankwil aus Feldkirch erworben.²⁹ Obwohl Heinz von Sigberg



3: Armbrustbolzen im Mauerwerk des Wohnturms, 2021.

bereits 1369 eine Urkunde auf Neu-Aspermont ausstellte,³⁰ ist der Besitz der Herrschaft in den Händen dieser Familie nur in der Zeit von 1393–1448 sicher belegt.³¹ Im Jahr 1435 wurde die Burg nach einer dreitägigen Belagerung durch toggenburgische Truppen eingenommen. Anlass war ein geplanter Mordanschlag auf den toggenburgischen Vogt in Maienfeld, bei dem Heinrich von Sigberg bereit gewesen sein soll, den Tätern Unterschlupf zu gewähren.³² Zwischen 1468 und 1522 gehörte die Burg den Herren von Schlandersberg.³³ Im Schwabenkrieg von 1499 standen die adligen Besitzer auf der Seite der Habsburger – schon hundert Jahre früher war ein Angehöriger der Familie, Peter von Schlandersberg, in der Schlacht bei Sempach am 9. Juli 1386 auf Habsburger Seite gefallen.³⁴ Maienfeld ergab sich am 7. Februar den kaiserlich-maximilianischen Truppen, wurde jedoch bereits am 13. Februar von den Bündnern zurückerobert.³⁵ Am 14. Februar zogen diese zur Burg Neu-Aspermont hoch, die eingenommen, geplündert und teilweise zerstört wurde.³⁶

Besonders bemerkenswert ist der Fund von gleich zwei Armbrustbolzen im Mauerwerk von Turm und Anbau (Abb. 3)³⁷. Sie zeugen möglicherweise von dieser oder einer früheren Auseinandersetzung. Nach dem Krieg wurde die Anlage wieder instandgesetzt.³⁸

1536 übernahmen die Drei Bünde die Herrschaft.³⁹ Die Anlage wurde fortan als privater Herrsitz genutzt und wechselte häufig den Besitzer.⁴⁰

In der zweiten Hälfte des 17. Jh. wurde sie schliesslich verlassen und verfiel zusehends.⁴¹ 1863 kaufte die Familie Rhomberg aus Dornbirn A die Ruine.⁴² Von ihr erwarb der Burgverein Neu-Aspermont im Jahr 2014 die Anlage. 2017 ging die Burg an die Stiftung Burg Neu-Aspermont über⁴³, die sie nun in die Zukunft führt.

*Martin Wegmann
Burgverein Graubünden*

3. Die Geschehnisse von 1996–2025

Die Burg Neu-Aspermont war bis 1650 bewohnt und wurde dann dem Zerfall überlassen. Erste Sicherungsarbeiten wurden erst wieder Mitte des 19. Jh. durch die damalige Besitzerfamilie Rhomberg aus Dornbirn A, durchgeführt. Die eigentliche Konservierung der Anlage begann jedoch erst 1999. Der damalige Besitzer, Karl Willi Rhomberg, suchte für diese Mammutaufgabe Interessierte in Jenins und wurde fündig. Gemeinsam gründetet man 1996 den Burgverein Neu-Aspermont und schloss 1997 mit dem Besitzer Karl Willi Rhomberg einen Baurechtsvertrag über 75 Jahre ab. Nun konnten die Arbeiten beginnen. Entscheidend für den Start war die Verpflichtung von Georg Jenny (1951–2008) als Verantwortlicher für die Belange Denkmalpflege und Archäologie. Georg Jenny war von 1974 bis 1992 Mitarbeiter der Denkmalpflege Graubünden und übernahm 1974 die neu geschaffene Stelle eines Bauforschers. Mit ihm war eine kompetente und verlässliche Persönlichkeit mit den besten Beziehungen zur kantonalen Denkmalpflege und Archäologie mit an Bord. Die Verantwortlichen vom Verein hatten damals zwar grosses Engagement und Enthusiasmus vorzuweisen, aber keine Vorstellung davon, was auf sie zukommen würde. Die Aufgaben waren klar verteilt, Georg Jenny übernahm



4: Innenwand Palas, Südwest-Wand, 2006.

die Bestandsaufnahme, die Planung und Leitung der Arbeiten, der Verein die Frondienstarbeiten und die Beschaffung der finanziellen Mittel für das Projekt.

1996 war die Anlage in einem sehr schlechten und zum Teil auch bedrohlichen Zustand. Verschiedenen Bereichen drohte der gänzliche Einsturz und die Zugänge waren durch grosse Schuttmassen verlegt. (Abb. 4–6)

Bevor 1999 mit den Notsicherungen gestartet werden konnte, musste in unzähligen Frondienststunden (geleistet von Mitgliedern des Burgvereins, aber auch anderen Dorfvereinen) das meterhohe Einsturzmateriale aus der Burg geschafft werden. (Abb. 7–9) Die Schuttmassen wurden grösstenteils für die Planierung der unmittelbaren Umgebung verwendet, die Steine für die Konservierung und den Wiederaufbau des Mauerwerks. Über die Dringlichkeit der Notsicherungen herrschte eine gewisse Uneinigkeit. Die Prognosen zur Einsturzgefahr zum Beispiel der Südwand des Turmes (Abb. 10)



5: Blick auf die Mittelwand zwischen Palas und jüngerem Anbau sowie rechts der Turm mit Hocheingang, 1998.



6: Fast vollständig zugeschütteter Haupteingang in der Südwand des Palas, 1998.

mit dem grossen Loch reichten von wenigen bis zu 100 Jahren. Da der Entscheid für die Konservierung aber schon längst gefällt war, bestimmten Logik, Vernunft und die finanziellen Ressourcen die Reihenfolge. (Abb. 12)

Zwischen 1999 und 2013 wurden folgende Bereiche der Reihe nach saniert: die Südwand des Turmes (Abb. 11), der Eingangsbereich des Berings mit dem Torbogen (Abb. 13), Teile der Südwand am Palas (Abb. 14 und 15) sowie die Mauer zwischen dem Palas und Eingangsbereich. Diese Wand kam erst nach und nach mit der Entfernung der Schuttmassen zum Vorschein. Die Arbeiten am spitz zulaufenden Bering im Süden und die dortige Erstellung einer kleinen Besucherplattform waren Lückenfüller während der unproduktiven Jahre



7–9: Freilegung der Zugänge und Herausführen des meterhohen Einsturzmaterials, 1999–2000.

(siehe unten). Mit dieser kleinen Intervention wollte man den Besuchern zumindest eine sichere und auch attraktive Aussicht ins Tal und zur Burg als Erlebnis ermöglichen. (Abb. 16)

All diese Arbeiten wurden von Georg Jenny geplant und geleitet und von der Baufirma Göldi AG Jenins durchgeführt. Mitglieder des Burgvereins dienten dabei als Handlanger. Diese erste Etappe dauerte von 1999 bis 2012. Dass sie unerwartet längere Zeit in Anspruch nahm, hatte mehrere Gründe. Zum einen waren es die jeweils zur Verfügung stehenden Finanzen. Nur mit dem Jahresbeitrag der Vereinsmitglieder konnten «nicht viel Steine bewegt werden», und zudem war die Vorgabe klar und deutlich, nämlich nur das Geld auszugeben, das effektiv auf dem Konto lag. Mit den ersten Kon-

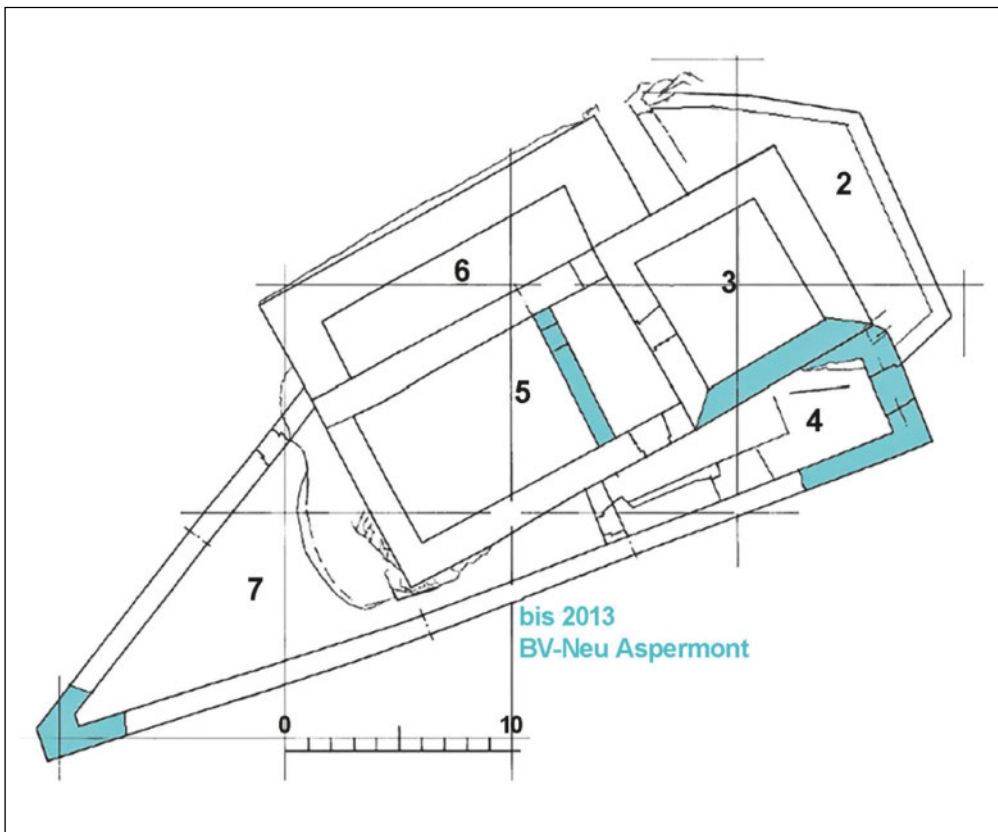
servierungsarbeiten wuchs zum anderen kontinuierlich die Freude und der Gedanke daran, die Neu-Aspermont eines Tages erwerben und der Öffentlichkeit wieder zugänglich machen zu können. Allein der Baurechtsvertrag über 75 Jahre zwischen dem Besitzer und dem Verein führte zu einer gewissen Unsicherheit bei den Vereinsmitgliedern. Dieser Prozess dauerte mehrere Jahre, während derer die Sanierungsarbeiten praktisch stillstanden. Zuletzt obsiegte aber das gegenseitige Verständnis und im Mai 2014 konnte der Verein die ganze Anlage inklusive der zwei angrenzenden Waldparzellen erwerben. Schliesslich ging die gesamte Anlage an die 2017 gegründete Stiftung Burg Neu-Aspermont über. Die Weichen waren neu gestellt. Es folgte die zweite Etappe (2013–2020) mit der Konservierung des Palas und



10: Grosses Loch in der Südwand des Turms, 1998.



11: Südwand des Turmes nach der Sicherung des grossen Mauerausbruchs 2000/2001.



12: Grundriss Burg Neu-Aspermont. Blau markiert die Notsicherungen und Konservierungsarbeiten am Gemäuer 1999 bis 2013.



13: Eingangsbereich des Berings mit Torbogen nach der Sicherung, 2003.

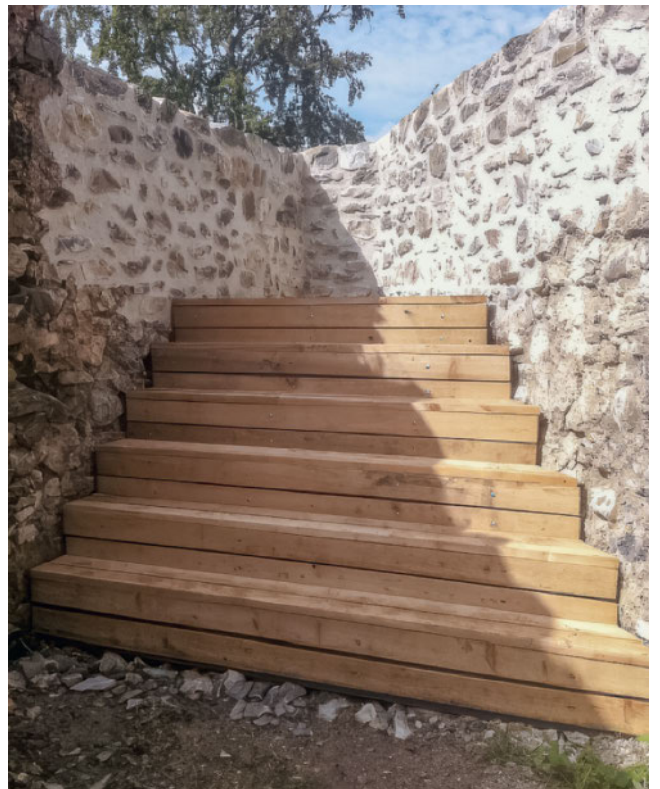


14: Teile der Südwand am Palas während der Sicherungsarbeiten, 2004.

Anbaus. In der dritten Etappe (2021–2023) standen die Arbeiten am Turm und am Vorwerk sowie die Erschliessung und Entwässerung der gesamten Anlage im Mittelpunkt. 2022 wurden erstmals neue Hohlziegel hergestellt, mit denen die Turmmauern entsprechend dem ursprünglichen Befund neu abgedeckt werden



15: Haupteingang in den Südwall Palas nach der Ausbesserung, 2002.



16: Holztreppe mit kleiner Besucherplattform an der Beringspitze für die Aussicht ins Tal, 2011.

konnten.⁴⁴ Der Turm erhielt ein Schutzdach⁴⁵ und eine Wendeltreppe zur Erkundung des Innern. Die Architekturarbeiten wurden von Jonger / Vassella (Chur / Zürich) ausgeführt. Die vierte Etappe (2024–2025) galt schliesslich dem Bering. Mit einer Infotafel und einer Feuerstelle wurde die Anlage ergänzt. Somit stand Ende August 2025 einer kleinen Burgfeier mit geladenen Gästen und einem Tag der offenen Burg, an dem die Anlage der Öffentlichkeit gezeigt werden konnte, nichts mehr im Wege.

Baseli Werth

Präsident Stiftung Burg Neu-Aspermont

4. Technischer Kurzbericht über die Konservierungsarbeiten des Burgenverein Graubünden (BVG) von 2014–2025

Nach Abschluss der Gesamtkonservierung der Burg Strahlegg⁴⁶ im Jahr 2013 unterstützte der BVG 2014 spontan und ohne grosse Vorbereitungszeit den Burgverein Neu-Aspermont bei der Konservierung seiner imposanten Burg.⁴⁷

Ermöglicht wurde dies durch den seltenen Umstand, dass die Burg über einen Alpweg mit kleineren Lastwagen beliefert werden konnte und für einmal zuerst keine grosse Infrastruktur für eine adäquate Baustelleninstallation erforderlich war.

Was im Jahr 2014 noch als spontane Unterstützung des lokalen Burgvereins angedacht war, entwickelte sich für den BVG und dessen Aktivmitglieder immer mehr zu einem Grossprojekt, das noch bis im Sommer 2025 andauern sollte.

Fast jede Arbeitsetappe wurde im Vorfeld mit allen Beteiligten, insbesondere mit dem Archäologischen Dienst Graubünden (ADG) und der Denkmalpflege Graubünden (DPG), abgesprochen und festgelegt. Unmittelbar vor den einzelnen Konservierungsetappen untersuchte und dokumentierte der ADG die betreffenden Bereiche und legte das Mauerwerk bis auf einen tragfähigen Untergrund frei. Dadurch konnten wir jeweils bereits am ersten Tag unserer Arbeitswoche mit den konstruktiven Konservierungsarbeiten beginnen und die begrenzte Zeit optimal nutzen.

4.1 Bündner Burgenmörtel

Als der Schreibende im Jahr 1983 für den BVG erstmals zwei Arbeitswochen auf der Burg Oberjuvalt leistete, stellten wir als Mauermörtel noch reine Baustellenmischungen her. Die damals ausgeführten Konservierungsarbeiten weisen auch nach über 40 Jahren unter freier Bewitterung keinerlei Schäden auf.

Als Bindemittel kamen Weisszement, hydraulischer Kalk und Luftkalk, vermischt mit ungewaschenem Rhäzünser Sand, zum Einsatz. Diese Mischung hatte sich über Jahrzehnte als druckfester, frostsicherer und gut verarbeitbarer Mauermörtel bewährt.

Da wir immer mit vielen branchenfremden Freiwilligen arbeiteten, konnten Mischfehler bei der Mörtelherstellung nie ganz ausgeschlossen werden und die vorerwähnten Komponenten benötigten viel Lagerfläche und Schutz vor der Witterung.

Aus diesem Grund liessen wir diese bewährte Mörtelmischung künftig bei der Trockenmörtelherstellerin Röfix AG als «Bündner Burgenmörtel»⁴⁸ trocken vormischen und in handliche, palettisierbare Säcke abfüllen. Zur Verbesserung der Frostbeständigkeit und zur Verminderung des Wasseraufnahmevermögens wurden noch geringste Mengen an Hydrophobierungsmitteln zugegeben. Mit diesem Vorgehen konnten wir die benötigte Fläche zum Mischen des Mauermörtels verkleinern, allfällige Mischfehler ausschliessen und eine gute sowie gleichmässige Mörtelqualität sicherstellen.

4.2 Die Gerüstungen

Anfänglich erstellten wir die wenigen, nicht burghohen Gerüste auch aus Kostengründen noch selbst. Letztlich wurden die Gerüstungen aber derart komplex und umfangreich, dass diese an professionelle Gerüstbauunternehmen mit modernen Alugerüsten vergeben werden mussten. Dadurch konnten wir uns jeweils auf die eigentlichen mauertechnischen Konservierungsarbeiten konzentrieren.

4.3 Priorisierung der Arbeitsetappen

Angeichts der ansehnlichen Substanz an mittelalterlichem Mauerwerk, die dringend gesichert werden musste, stellte die Priorisierung der Arbeitsetappen eine

besondere Herausforderung dar. Verschiedene Mauerteile drohten einzustürzen, wenn sich während des Winters auch nur zwei oder drei statisch entscheidende Bruchsteine aus dem Mauerverband lösen würden. Ein weiterer Aspekt war die Arbeitssicherheit, denn man bewegte sich während der Arbeiten ständig im Gefahrenbereich unterhalb loser und sich auflösender Mauerkronen.

Rückblickend dürfen wir feststellen, dass die Priorisierung richtig gewählt wurde. Es kam während der gesamten Konservierungszeit von 2014 bis 2025 zu keinem Verlust von mittelalterlichem Bestandsmauerwerk und kein einziger Arbeitsunfall musste verzeichnet werden.



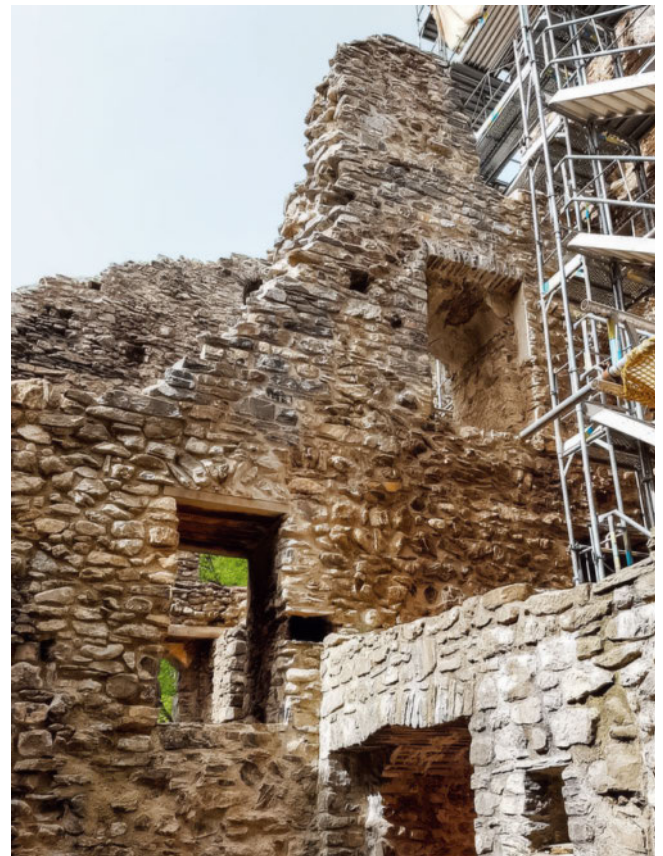
17: Ansicht eines Teilbereichs der Trennmauer zwischen dem Palas und dem Anbau. Der freistehende und sich nach unten verjüngende Mauerzahn stellte wie der fehlende Türsturz einen prioritär zu sanierenden Mauerbereich dar. Vor August 2018.

4.4 Einige Beispiele des Vorher- / Nachher-Zustands

Die nachstehenden, exemplarisch ausgewählten Fotos veranschaulichen die Notwendigkeit und den Erfolg der ausgeführten Konservierungsarbeiten.

(Abb. 17 und 18), (Abb. 19 und 20), (Abb. 21 und 22), (Abb. 23 und 24)

Die BVG-Aktiveinsätze über zwölf Jahre hinweg werden den Teilnehmenden wohl als schweisstreibend und ermüdend, vor allem aber als sinnstiftendes Gemeinschaftswerk in bester Erinnerung bleiben. Dabei gelang es, die unterschiedlichen Interessen der verschiedenen Akteure erfolgreich in ein Gleichgewicht zu bringen. Zwischen 1999 und 2025 wurde die «nutzlose» Burgruine zu einem Denkmal, das heute durch seine Zugänglichkeit und Erlebbarkeit an Wert gewonnen hat. Ein Besuch der Neu-Aspermont lohnt sich allemal. Weitere Informationen unter: www.neu-aspermont.ch.



18: Der Mauerbereich zwischen Palas und Anbau nach der Konservierung. Der Mauerzahn wurde mit einem Stützkeil stabilisiert, ebenso wurden die Rundbögen der Türstürze wieder mit einem tragenden Sturz-Mauerwerk unterfangen. Nach Oktober 2018.



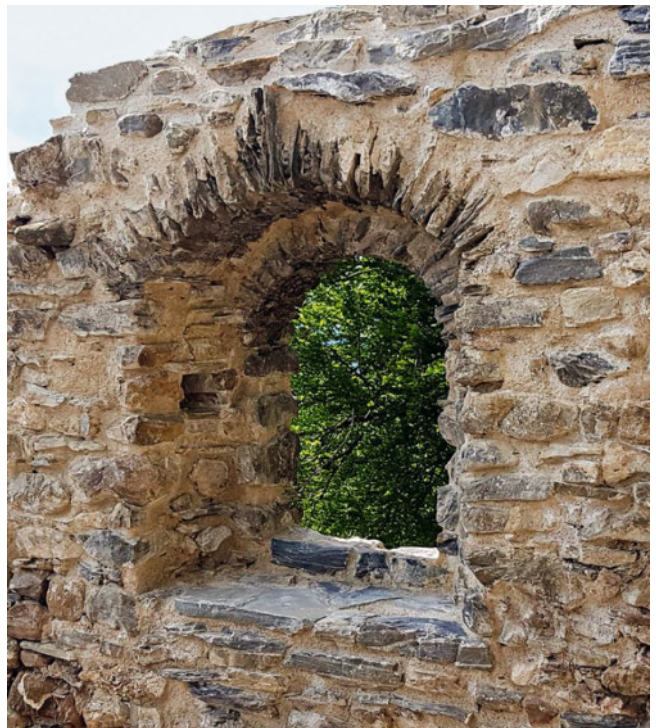
19: Auf der Nordseite des Anbaus waren noch Mauerfragmente eines typischen Abort-Erkers mit originalem Innenputz vorhanden. Vor August 2019.



20: Dieser Abort-Erker konnte dergestalt rekonstruiert resp. wieder ergänzt werden, dass die Ablesbarkeit, was Bestand war und was neu hinzugefügt wurde, gewährleistet ist und zugleich die originalen Fragmente geschützt und erhalten werden. Nach August 2019.



21: Ein Rundbogen-Fenster in der Nordwand des Anbaus, mit einem sich in Auflösung begriffenen Mauersturz. Vor August 2018.



22: Das Rundbogen-Fenster nach seiner Sicherung. Es wurde der Sturz stabilisiert und übermauert, zudem wurden gefundene Details wie der Sperrbalken-Kanal ebenfalls wieder deutlich ausgebildet und gesichert, wie auch der gesamte Brüstungs- und Leibungsbereich. Nach August 2018.



23: Diese Ansicht der Westfassaden vom Süd- und Nord-annex zeigt die desolaten Mauerkronen im Bestand und der nur noch als ausgebrochene und geschwächte Brücke erkennbare Fenstersturz am Palas. Wäre diese Brücke ausgebrochen und abgestürzt, wäre die ganze Süd-West-Ecke des Palas instabil geworden. Vor August 2014.

An dieser Stelle sei allen Aktiven des BVG, dem ADG, der DPG, der Stiftung Burg Neu-Aspermont und allen weiteren Beteiligten ein herzlicher Dank für die stets konstruktive und zielführende Zusammenarbeit ausgesprochen.

Walter Schläpfer
Technischer Leiter BVG

Résumé

Le château de Neu-Aspermont, situé au-dessus de Jenins, possède une histoire longue et variée, qui a franchi une nouvelle étape importante avec l'achèvement des travaux de rénovation en 2025.

Les origines du château remontent vraisemblablement aux seigneurs d'Aspermont, considérés comme les bâtisseurs de cet ensemble érigé à partir de 1232. Jusqu'en 1238, un palais de trois étages était également attenant à la tour. Plus tard, une autre aile fut ajoutée à celle-ci. L'importance majeure des routes commerciales dans la vallée du Rhin eut également des répercussions sur le château, qui fut à plusieurs reprises au cœur de conflits et subit un grand nombre de destructions et de pillages. À la suite de ces événements, il fut l'un des rares châteaux forts à être réaménagé au XV^e siècle pour permettre l'utilisation d'armes à feu. Il est considéré comme un exemple remarquablement bien conservé de cette phase de transition. À la Renaissance, il fut transformé en château, mais fut abandonné dès le milieu du XVII^e siècle et se délabra progressivement. Au début des années 1990, les pièces intérieures étaient



24: Dieselbe Ansicht nach der Konservierung, Unterfangung, Übermauerung sowie der Verstärkung des gefährdeten Fenstersturzes. Nach August 2017.

remplies de gravats et l'accès au château était enseveli. L'état du site ne cessait de se détériorer.

En 1996, Karl Willi Rhomberg, alors propriétaire du château, ainsi que des habitants de Jenins se regroupèrent au sein de l'association «Burgverein Neu-Aspermont» dans le but de préserver le site et de le rendre à nouveau accessible au public. En 1999, l'association entama les premiers travaux de conservation. À leurs débuts, en 1999, Georg Jenny (1951–2008) en assura la direction technique. Par la suite, cette responsabilité fut confiée aux experts de l'association des châteaux des Grisons, du Service archéologique des Grisons, du Service de conservation des monuments historiques des Grisons ainsi qu'au cabinet d'architectes Jonger/Vassella de Zurich/Coire. Les travaux se déroulèrent toujours en étroite collaboration avec l'Association des châteaux des Grisons et la Fondation du château de Neu-Aspermont. En 2014, l'association réussit à acquérir le château et à le transférer en 2017 à la Fondation du château de Neu-Aspermont, nouvellement créée.

Grâce à l'engagement sans faille de la fondation et de nombreux bénévoles, il fut possible, malgré des moyens financiers limités, de faire avancer les travaux de restauration de manière continue. L'Association des châteaux des Grisons, à qui incombait en grande partie la consolidation de la maçonnerie, put mettre à profit avec succès l'expérience acquise au fil des décennies lors d'interventions antérieures sur d'autres châteaux. Les 23 et 24 août 2025, la réouverture du château, après l'achèvement des travaux de rénovation, put être célébrée en compagnie de la population, et l'édifice pu être

visité et admiré dans ses moindres détails, notamment grâce à aux nouvelles voies d'accès, dont un escalier en colimaçon.

Aurélié Gorgerat, Anteatrad (Bâle)

Riassunto

Il complesso fortificato di Neu-Aspermont, situato sopra Jenins, vanta una storia lunga e movimentata, che nel 2025 grazie al completamento dei lavori di risanamento ha raggiunto un'ulteriore importante tappa.

Le origini del castello sono presumibilmente legate ai signori di Aspermont, considerati i committenti della costruzione, iniziata a partire dal 1232 (datazione dendrocronologica). Entro il 1238 ad una prima torre era stato addossato il palazzo residenziale a tre piani, al quale in una fase successiva è stata aggiunta un'ulteriore ala. La grande importanza delle vie commerciali nella valle del Reno ha avuto ripercussioni anche sul castello, che più volte si è trovato al centro di conflitti ed è stato ripetutamente oggetto di distruzioni e saccheggi. Nel XV secolo a seguito di questi eventi l'edificio è stato adattato all'impiego di armi da fuoco, fatto piuttosto raro tra i castelli dell'epoca. Il complesso fortificato di Neu-Aspermont è considerato un esempio eccezionalmente ben conservato di questa fase di transizione.

Durante il Rinascimento la fortezza è stata trasformata in residenza signorile; attorno alla metà del XVII secolo è stata abbandonata, andando così progressivamente in rovina. All'inizio degli anni Novanta del secolo scorso gli ambienti interni erano colmi di macerie e l'accesso al castello risultava ostruito. Nei decenni successivi le condizioni del complesso hanno continuato a deteriorarsi.

Nel 1996 Karl Willi Rhomberg – allora proprietario del castello – e un gruppo di persone di Jenins interessate al bene culturale, hanno fondato l'Associazione Burgverein Neu-Aspermont, il cui obiettivo era la messa in sicurezza del complesso per renderlo nuovamente accessibile al pubblico. Nel 1999 l'associazione ha avviato i primi interventi di conservazione. Nello stesso anno, all'inizio dei lavori la direzione scientifica è stata affidata a Georg Jenny (1951–2008). Successivamente se ne sono occupati gli specialisti del Burgenverein GR, del Servizio archeologico e del Servizio monumenti del Cantone Grigioni e dello Studio di architettura Jonger/Vassella di Zurigo/Coira. Nel 2014 l'Associazione Burgverein Neu-Aspermont ha acquistato il castello e nel 2017 ne ha trasferito la proprietà alla neocostituita Fondazione Burg Neu-Aspermont. I lavori sono sempre stati condotti in stretta collaborazione con il Burgverein GR e con la Fondazione Burg Neu-Aspermont.

Nonostante le limitate risorse finanziarie, grazie all'instancabile impegno della Fondazione e di numerosi volontari è stato possibile portare avanti con continuità gli interventi di restauro. Il Burgenverein GR, al quale competeva in gran parte la messa in sicurezza delle strutture murarie, ha messo a frutto in modo proficuo l'esperienza maturata nei decenni con interventi su complessi fortificati.

Il 23 e 24 agosto 2025 la popolazione ha celebrato la riapertura del castello dopo il completamento dei lavori di restauro.

Grazie anche ai nuovi sistemi di accesso – tra cui una scala a chiocciola – è ora possibile visitare ampiamente il complesso e apprezzarne da vicino le strutture.

Rossana Cardani Vergani (Lugano-Ruvigliana)

Resumaziun

Il cumplex dal chastè da Neu-Aspermont sur Jenins, cun sia istorgia lunga e ritga d'eveniments, ha cuntanschi in ulteriur term impurtant cun la finiziun da las lavurs da sanaziun il 2025.

Las entschattas dal chastè van enavos sin ils signurs d'Aspermont che han probablamain costruì il cumplex dal chastè a partir dal 1232 (d). Fin l'onn 1238 era annectà a la tur er in palaz da trais plauns. Pli tard han ins costruì vi da quel anc in'ulteriura ala. La gronda impurtanza da las vias commerzialas tras la Val dal Rain ha era già consequenzas per il chastè: el è stà pliras giadas en il center da conflicts ed adina puspè object da destrucziuns e sblundregiadas. En il decurs da quests eveniments è el – sco in dals paucs complexs fortifitgads en il 15avel tschientaner – vegnì adattà per il diever dad armas da fiev. Il chastè vala sco in exempel da questa fasa da transiziun ch'è sa mantegnì a moda eccellente. En la renaschientscha è el sa transformà en ina residenza signurila, ma quella è vegnida bandunada già vers la mesadad dal 17avel tschientaner ed è ida pli e pli en decadenza. L'entschatta dals onns 1990 eran ils spazis interns emplenids cun material da grava e l'entrada dal chastè era sepulida. Il stadi dal cumplex fortifitgà è sa pegiurà pli e pli.

Il 1996 èn il possessur dal chastè da lez temp, Karl Willi Rhomberg, e persunas interessadas da Jenins sa reunidas ed han fundà in'unìun per segirar il cumplex dal chastè da Neu-Aspermont e per al render puspè accessibel a la publicità. Il 1999 ha l'unìun cumenzà cun las emprimas lavurs da conservaziun. A l'entschatta da las lavurs è Georg Jenny (1951–2008) stà responsabel per la direcziun tecnica. Silsuenter èn s'occupadas dal chastè persunas spezializadas da la Societad grischuna per ils chastels, dal Servetsch archeologic dal Grischun, da la Tgira da monuments dal Grischun e dal biro d'architettura Jonger/Vassella da Turitg/Cuira. Las lavurs èn adina vegnidas realisadas en stretga collavuraziun cun la Societad grischuna per ils chastels e la Fundaziun Neu-Aspermont. L'onn 2014 èsi reussì a l'unìun da cumprar il chastè e da transferir quel il 2017 en la Fundaziun Neu-Aspermont constituida da nov.

Grazia a l'engaschi nunstanclentaivel da la fundaziun e da bleras persunas voluntaras èsi stà pussaivel da far cuntinuadamain las restauraziuns necessarias, malgrà ils meds finansials limitads. La Societad grischuna per ils chastels, ch'è stada responsabla oravant tut per segirar la miraglia, ha pudì profitar da sia gronda experientscha rimnada sur decennis cun anteriuras lavurs en favur dal mantegniment da chastels. A chaschun da l'inauguraziun dal chastè renovà ils 23 e 24 d'avust 2025 ha la populaziun pudì guardar ed admirar el er a l'intern grazia al nov access, tranter auter cun ina stgala a spirala.

Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

Adresse der Autoren

Martin Wegmann
Peierackerweg 2
8610 Uster
mar.weg.ust@gmail.com

Baseli Werth
im Pramalinis 7
7307 Jenins
bwerth@bluewin.ch

Walter Schläpfer
Hinterbichstrasse 24
8180 Bülach
schlapferw@gmail.com

Abbildungsnachweis

1: Foto Clemens Pohl / BVG
2: Meyer / Clavadetscher: Das Burgenbuch von Graubünden 1984, S. 320. Ergänzt durch neue Erkenntnisse 2023 (Berme)
3: Martin Wegmann
4–16: Baseli Werth
17–24: Roland Keiser / BVG

Anmerkungen

- ¹ Die Bauforschung wurde von Norbert Kaspar (Burgenverein Graubünden) und dem Archäologischen Dienst des Kanton Graubünden (federführend Yolanda Alther) 2014–2025 durchgeführt. Yolanda Alther: Jenins, Buranlage Neu-Aspermont. Kurzbericht. In: Archäologie Graubünden 5, 2023, S. 178–181. Monika Oberhänsli: GR/ Jenins, Buranlage Neu-Aspermont. Dendrochronologischer Bericht. Labor für Dendrochronologie, Archäologischer Dienst Graubünden (in Vorbereitung).
- ² Daniel Reicke: «von starken und großen flüejen». Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 22, 1995, S. 21, 24–27, 39–40. Der Baukörper weist alle Merkmale eines wehrhaften Wohnturms auf.
- ³ Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung ist dem Autor nichts bekannt.
- ⁴ Entspricht in dieser Art einem «durchschnittlichen» wehrhaften Wohnturm.
- ⁵ Monika Oberhänsli: GR / Jenins, Buranlage Neu-Aspermont. Dendrochronologischer Bericht. Labor für Dendrochronologie, Archäologischer Dienst Graubünden (in Vorbereitung).
- ⁶ Ein an einen Ministerialen / Dienstmann abgegebenes Lehen wies nicht solche Baudimensionen auf – ein Indiz für einen selbstbewussten, eigenständigen Bauherren.
- ⁷ Werner Meyer, Otto Clavadetscher: Das Burgenbuch von Graubünden, 1984, S. 321.
- ⁸ Mitteilung Yolanda Alther ADG / Infotafel vor Ort.
- ⁹ Werner Meyer, Otto Clavadetscher: Das Burgenbuch von Graubünden, 1984, S. 322.
- ¹⁰ Vgl. Anmerkung 9.

- ¹¹ Beobachtung des Autors: Diese Mauer wurde erst 2022 näher untersucht. 0,55 m breit, einhäutig aufgebaut. Es kommt eigentlich nur eine Futtermauer für eine Berme in Frage. Aufgrund ihrer Dimension und Ausführung wäre sie als Burgmauer nicht brauchbar gewesen.
- ¹² Vgl. Anmerkung 9.
- ¹³ Infotafel vor Ort / nach ADG und Stiftung Burg Neu-Aspermont.
- ¹⁴ Vgl. Anmerkung 7 und 13. Maria-Letizia Boscardin, Werner Meyer: Burgenforschung in Graubünden, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 4, 1977, S. 19.
- ¹⁵ Maria-Letizia Boscardin, Werner Meyer: Burgenforschung in Graubünden, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 4, 1977, S. 19.
- ¹⁶ Maria-Letizia Boscardin, Werner Meyer: Burgenforschung in Graubünden, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 4, 1977, S. 19–20. Werner Meyer, Otto Clavadetscher: Das Burgenbuch von Graubünden, 1984, S. 278, 337, 339.
- ¹⁷ Maria-Letizia Boscardin, Werner Meyer: Burgenforschung in Graubünden, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 4, 1977, S. 18.
- ¹⁸ Gesichert sind dem Autor nur vier bekannt: Bischof Heinrich von Basel; Graf Ulrich von Kyburg; Gaubert von Aspermont; Hugo von Bünde / Arnold Bühler: Der Kreuzzug Friedrich Barbarossas. Historia de expeditione Frederici imperatoris, 2002, S. 79, 93, 124, 132. «... und der edle Gaubert von Aspermont mit einer vornehmen Schar anderer auserwählter Ritter.» / Hans-Jürgen Kotzur: Die Kreuzzüge, 2004, S. 30 / Ritterhaus Bubikon Jahresausstellung 2006 «Die Kreuzzüge». Hugo von Bünde war ein Ministeriale der Freiherren von Toggenburg (erst ab 1209 Grafen).
- ¹⁹ Vgl. Anmerkung 8.
- ²⁰ Vgl. Anmerkung 13.
- ²¹ Vgl. Anmerkung 7.
- ²² Vgl. Anmerkung 7.
- ²³ Vgl. Anmerkung 7.
- ²⁴ Nicht explizit genannt, jedoch logische Schlussfolgerung.
- ²⁵ Maria-Letizia Boscardin, Werner Meyer: Burgenforschung in Graubünden, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 4, 1977, S. 21–47 / Geschichte des Kantons Zürich 1, 1995, S. 180 / Roger Sablonier: Gründungszeit ohne Eidgenossen, 2008, S. 52. Burg Fracstein befindet sich in dieser Zeitperiode im Besitz der Aspermonter. Unter den vielen Ritzzeichnungen – speziell Heraldik – befindet sich besonders gross und prominent das Vazer-Wappen (ein kleineres noch an anderem Ort). Alle Wappen werden wohl nur befreundeten Familien angehört haben (speziell noch: zweimal das Wappen Marschal von Rapperswil [die Grafen von Neu-Rapperswil (ca. 1210 neu gegründet) mit grösster Wahrscheinlichkeit aus dem Hause Vaz stammend]). Helmzier der Vazer sind zwei Schwanenköpfe – sie werden als Hinweis auf Rapperswil / Zürichsee gedeutet.

- ²⁶ Werner Meyer, Otto Clavadetscher: Das Burgenbuch von Graubünden, 1984, S. 56.
- ²⁷ Maria-Letizia Boscardin, Werner Meyer: Burgenforschung in Graubünden, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 4, 1977, S. 20.
- ²⁸ Vgl. Anmerkung 9.
- ²⁹ Erwin Poeschel: Das Burgenbuch von Graubünden, 1930, S. 163. Vgl. Anmerkung 9. Die Besitzerabfolge in diesem Zeitraum ist nicht klar gesichert, je nach Quellenangabe zwischen 1330–1393 etwas anders dargestellt.
- ³⁰ Anton von Castelmur: Die Burgen und Schlösser der Schweiz 15, 1940, S. 22. Erwin Poeschel: Das Burgenbuch von Graubünden, 1930, S. 163.
- ³¹ Vgl. Anmerkung 9.
- ³² Elisabeth Meyer-Marthaler: Das Toggenburger Erbe und die Anfänge des Zehngerichtenbundes. In: Ursus Brunold/Lothar Deplazes (Hrsg.): Geschichte und Kultur Churrätens. Festschrift für Pater Iso Müller OSB zu seinem 85. Geburtstag, 1986, S. 452.
- ³³ Vgl. Anmerkung 9.
- ³⁴ Grablege im Kloster Königsfelden / Wappenmalereien in der Schlachtkapelle Sempach.
- ³⁵ Werner Meyer, Otto Clavadetscher: Das Burgenbuch von Graubünden, 1984, S. 325.
- ³⁶ Vgl. Anmerkung 9.
- ³⁷ Im Turmmauerwerk eigens gesehen und der im Anbau nach Auskunft Yolanda Alther / ADG.
- ³⁸ Vgl. Anmerkung 7.
- ³⁹ Vgl. Anmerkung 9.
- ⁴⁰ Vgl. Anmerkung 9. Erwin Poeschel: Das Burgenbuch von Graubünden, 1930, S. 163.
- ⁴¹ Vgl. Anmerkung 9.
- ⁴² Vgl. Anmerkung 13.
- ⁴³ Auskunft Baseli Werth (Verwaltungspräsident Stiftung Burg Neu-Aspermont).
- ⁴⁴ Hannes Flück, Christian Stoffel, Martin Wegmann: Neue Ziegel für die Burg Neu-Aspermont in Jenins/GR, MMMT 2023/1, S. 41–43.
- ⁴⁵ Peter Boller: Von diskret bis gewagt – Überlegungen zur Frage von Schutzdächern auf Burgen an Beispielen aus dem Kanton Graubünden. MMMT 2012/4, S. 199–201.
- ⁴⁶ Werner Meyer, Otto Clavadetscher: Das Burgenbuch von Graubünden, 1984, S. 273–275. Erwin Poeschel: Das Burgenbuch von Graubünden, 1930, S. 270–271. Peter Boller: Sicherung der Ruine Strahlegg in Fideris / Prättigau durch den Burgenverein Graubünden (BVG). In: MMMT 2008/4, S. 171–172. Peter Boller: Sicherungsarbeiten an der Ruine Strahlegg in Fideris/GR. In: MMMT 2012/4, S. 201–202.
- ⁴⁷ Walter Keller: Neu Aspermont, Jenins GR. Arbeitswoche 2014 auf Neu Aspermont. In: MMMT 2015/1, S. 17. Gian Andrea Marti: Jenins GR - Neu-Aspermont. Vom Luxus einer mittelalterlichen Villa – und was davon übrig blieb. In: MMMT 2015/3, S. 73. Vgl. Anmerkung 15.
- ⁴⁸ Michael Schmaedecke: Sanierung der Ruine Riefenstein in Reigoldswil BL. In: MMMT 2011/3, S. 110–111. Jakob Obrecht: Wildhaus – Alt St. Johann SG Burgruine Wildenburg. Bauliche Sanierung des Hauptturmes und Neuerschliessung der Ruine. In: MMMT 2013/3, S. 54. Felix Nöthiger: Die Burgruine Cagliatscha GR. In: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins 63/2, S. 63. Vom BVG gebraucht u.a. auf Oberjuvalt (Rothenbrunnen), Obertagstein (Thusis), Cagliatscha (Clugin), Kapfenstein (Küblis), Hohenbalken (Müstair), La Tur (Zillis), Strahlegg (Fideris); von Pro Castellis / Felix Nöthiger u.a. auf Haselstein (Zillis), Hochjuvalt (Rothenbrunnen), Friedau (Zizers), Vorburg (Oberurnen), Freudenberg (Bad Ragaz).

Vereinsmitteilungen

99. Jahresversammlung des Schweizerischen Burgenvereins in Bern am 29. und 30. August 2026

Am 29. August trafen sich die Mitglieder des Schweizerischen Burgenvereins zur 99. Generalversammlung in den Salons der Grande Société de Berne. Nach dem Grusswort vom Präsidenten der Grande Société Nicolas von Werdt eröffnete der Präsident des Burgenvereins die Versammlung. Die 17 Stimmberechtigten genehmigten in der Folge jeweils einstimmig die ordentlichen Traktanden (Protokoll GV 2025, Jahresbericht 2025, Jahresrechnung / Bilanz 2025, Entlastung des Vorstandes, Budget 2027). Die Anwesenden genehmigten zudem die Anpassung der Beitragskategorie «Jugend», die neu für alle Mitglieder bis 25 Jahre sowie für Personen in Erstausbildung gilt. Da die vierjährige Amtsperiode mehrerer Vorstandsmitglieder ablief, standen Wiederwahlen an. Der Präsident Daniel Gutscher sowie die Vorstandsmitglieder Martin Baumgartner, Armand Baeriswyl, Peter Niederhäuser und Sophie Providoli wurden einstimmig für die Amtsperiode 2026–2030 bestätigt.

Anschliessend an die Versammlung liessen die Teilnehmenden den Vormittag bei einem Apéro in den historischen Salons der Grande Société de Berne ausklingen.

Nach der Mittagspause starteten die Nachmittagsexkursionen in zwei Gruppen. Im Bernischen Historischen Museum erhielten die Teilnehmenden Einblicke in zwei weniger bekannte Sammlungsbestände. Daniel Gutscher berichtete über die spannende Fundgeschichte des rund 500 Fragmente umfassenden Skulpturenfundes von der Berner Münsterplattform und erläuterte dessen Bedeutung für die aufstrebende Stadtrepublik des 15. Jahrhunderts.

Peter Niederhäuser führte durch die Kabinettausstellung zur Familie von Mülinen und zeichnete anhand des umfassenden Familiennachlasses den Werdegang des Berner Patriziergeschlechts nach.



GV-Sitzung, Grande Société de Berne (Foto Peter Niederhäuser).

Im Kunstmuseum Bern führte Charlotte Gutscher durch die Ausstellung «Das volle Leben. Alte Meister von Duccio bis Liotard». Im Zentrum standen die Berner Malerei zwischen dem späten 15. Jahrhundert und 1520 sowie die Frage, weshalb im Zuge der Reformation 1528 sämtliche Kunstwerke aus den Kirchen entfernt wurden. Einen be-

sonderen Einblick boten dabei die für kurze Zeit aus den Depots geholten Werke von Niklaus Manuel.

Bei traumhaftem Spätsommerwetter machten sich 35 Teilnehmenden am Sonntagmorgen mit dem Car auf den Weg ins Berner Oberland.



Grande Société de Berne, Apéro (Foto Jasmin Frei).



Kabinettausstellung zur Familie von Mülinen (Foto Jasmin Frei).

Erstes Ziel war Schloss Oberdiessbach, wo die Gruppe von Schlossherr Sigmund von Wattenwyl und Schlossherrin Martine von Wattenwyl persönlich empfangen wurde. Die Führung durch den zwischen 1666 und 1668 erbauten Landsitz bot einen besonderen Einblick in das von der Familie von Wattenwyl

sorgfältig gepflegte Anwesen. Der französisch anmutende Charakter des Schlosses ist dabei kein Zufall: Bauherr Albrecht von Wattenwyl stand als Oberst in französischen Diensten unter König Ludwig XIV. Der persönliche Einblick in die Geschichte und das heutige Leben im Schloss mit seinen repräsentativen In-



Skulpturenfund der Berner Münsterplattform (Foto Jasmin Frei).

nenräumen und der weitläufigen Gartenanlage machte den Besuch besonders eindrücklich.

Anschließend führte die Reise weiter zum Schloss Burgistein. Schlossbesitzer André von Graffenried und Alec von Graffenried empfingen die Gruppe persönlich und gaben Einblick in die Geschichte der gewachsenen Schlossanlage, deren Ursprünge bis ins 13. Jahrhundert zurückreichen. Anders als ein Museum wird Schloss Burgistein bis heute während der Sommermonate bewohnt, was bei der Besichtigung deutlich spürbar war. Die Einrichtung verbindet Möbel und Gegenstände aus verschiedenen Epochen: Ältere Stücke stehen neben Ergänzungen späterer Generationen und lassen die Geschichte der Familie von Graffenried lebendig werden. Nach der Führung wurde der Burgenverein zu einem gemeinsamen Mittagessen auf der Terrasse unter den Bäumen eingeladen. Nach dem Mittagessen ging es weiter zur Kirche Blumenstein. Daniel Gutscher erläuterte die Baugeschichte der über einem romanischen Vorgängerbau im frühen 14. Jahrhundert entstandenen Kirche. Charlotte Gutscher lenkte den Blick auf die bedeutenden Glasmalereien



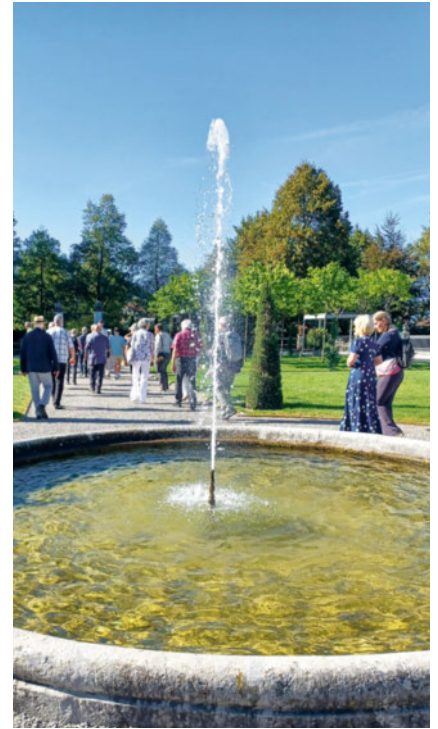
Kunstmuseum (Foto Jasmin Frei).



Schloss Oberdiessbach (Foto Jasmin Frei).

im Chor, die sich stilistisch direkt an das habsburgische Hauskloster Königsfelden anschliessen. Dies überrascht nicht, war der Stifter Johannes von Weissenburg doch 1318 in habsburgische Dienste getreten. An der Chorwand haben sich zudem Malereien aus der Mitte des 15. Jahrhunderts erhalten.

Nach kurzer Weiterfahrt stand mit der Burgruine Jagdburg die letzte Etappe des Tages auf dem Programm. Der steile Aufstieg zur Anhöhe über dem Stockental war zwar anspruchsvoll, lohnte sich aber umso mehr: Oben wurden die Teilnehmenden von Stephan Paul Kernen, Präsident des Vereins Ruine Jagdburg,



Gartenanlage Schloss Oberdiessbach (Foto Peter Niederhäuser).

und Matthias Schär, Präsident der Stiftung Jagdburg, empfangen. Sie gaben Einblick in die Geschichte der Burg und das Engagement des Vereins, der sich in den vergangenen Jahren für deren sorgfältige Restaurierung eingesetzt hat. Ein von der Stiftung offerierter Apéro mit



Schloss Burgistein (Foto Peter Niederhäuser).



Aussicht von Schloss Burgistein (Foto Jasmin Frei).



Kirche Blumenstein (Foto Peter Niederhäuser).



Kirche Blumenstein (Foto Jasmin Frei).



Jagdburg (Foto Jasmin Frei).

schönem Ausblick rundete den abwechslungsreichen Exkursionstag ab, bevor die Gruppe nach Bern zurückkehrte. Die beiden Tage zeigten einmal mehr die Vielfalt der Themen, mit denen sich der Burgenverein beschäftigt, und boten zugleich Gelegenheit zu persönlichen Begegnungen und anregendem Austausch.

Jasmin Frei (Geschäftsleiterin)

Hinweis zum Sonderheft

Liebe Leserinnen und Leser

Normalerweise erhalten Sie pro Jahr vier Ausgaben unserer Zeitschrift. Am 1. Juni 2026 erschien allerdings bereits eine Nummer 5 und nun halten Sie die Nummer 3 in den Händen. Der Grund dafür liegt in einer Neuerung: Für besondere Gelegenheiten möchten wir künftig die Möglichkeit nutzen, Sonderhefte herauszugeben. Die Nummern 1 bis 4 folgen weiterhin dem gewohnten Rhythmus und den festgelegten Terminen. Sonderhefte werden hingegen nach Bedarf veröffentlicht und tragen unabhängig vom

Zeitpunkt ihrer Publikation immer die Nummer 5.

Das erste Sonderheft dieser Art enthält fünf Beiträge der Tagung «Burgen und Ruinen – Baudenkmal, Attraktion, Habitat». Die Beiträge beleuchten verschiedene Aspekte des Themas und geben Einblick in Forschung und Praxis.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und freuen uns, Ihnen auch künftig spannende Beiträge präsentieren zu dürfen.

Die Redaktionskommission



Sonderheft 2026.

Ausblick auf das Jubiläumsjahr 2027

Im kommenden Jahr darf der Schweizerische Burgenverein auf seinen 100. Geburtstag zurückblicken. Ein solches Jubiläum will gefeiert werden, und wir freuen uns, Ihnen als treues Mitglied ein reiches Programm anzubieten, das sich in aller Breite den Schweizer Burgen und Schlössern widmet. Der eigentliche Festakt mit der Jubiläums-Generalversammlung ist für den 28. August 2027 im Schloss Grandson geplant, ein kleinerer ergänzender Festakt ist in der Ostschweiz am 19. Juni in Diessenhofen vorgesehen. Bitte reservieren Sie doch schon jetzt diese beiden Termine.

Geplant sind ganz unterschiedliche «Gefässe», von einer Fachpublikation über ein Sonderheft MMT und der erwähnten Jubiläums-GV bis zu Vorträgen, Führungen und Exkursionen. Wir werden in den kommenden Ausgaben von MMT immer wieder darauf hinweisen; das Heft MMT 2027/1 ist ganz dem runden Geburtstag gewidmet.

Mit Blick auf erste Veranstaltungen, die bereits Ende 2026 und Anfang 2027 stattfinden werden, möchten wir aber doch frühzeitig auf das Jubiläumsjahr hinweisen, das von der Zusammenarbeit einerseits mit den Volkshochschulen Zürich und Basel, andererseits und ganz zentral mit dem Verein Schweizer Schlösser geprägt ist. Im Rahmen von Volkshochschulvorlesungen werden wir der Geschichte der Burgen und der Burgenforschung nachspüren. Der Kurs in Zürich (siehe separater Hinweis im vorliegenden Heft) beginnt am 17. November 2026, ist als Live-Übertragung



Schloss Grandson (SKKG, Drohnenbild).

konzipiert und kann also auch von zu Hause aus bequem mitverfolgt werden. Ungewöhnlich und vielversprechend sind die gemeinsamen Veranstaltungen mit dem Verein Schweizer Schlösser, dem Dachverband von aktuell 32 Museumschlössern aus der ganzen Schweiz. Über das ganze Jahr hinweg finden dort, wie Sie dem beiliegenden Leporello entnehmen können, Führungen und Vorträge statt, die um das Jahresthema «Schlossbewohnerinnen und Schlossbewohner» kreisen. Der Auftakt dazu findet am

24. Januar im Schloss Rapperswil statt, gefolgt von einem Vortrag am 18. Februar in Schloss Frauenfeld. Bitte beachten Sie: die Organisation und damit die Anmeldung erfolgen über das jeweilige Schloss. Wir freuen uns, wenn Sie dieses Sonderangebot möglichst zahlreich nutzen und vielleicht auch Werbung dafür machen – es lohnt sich!

*Der Vorstand des
Schweizerischen Burgenvereins*

Veranstaltungen

17. November bis 8. Dezember 2026 Burgenland Schweiz. Von Türmen, Ruinen und Schlössern: neue Erkenntnisse zur Burgenforschung

Ringvorlesung (vier Abende plus Exkursion am 22. Mai 2027) an der Volkshochschule Zürich, mit Live-Übertragung, mit Daniel Gutscher, Armand Baeriswyl, Iris Hutter und Peter Niederhäuser

Ob weithin sichtbare Türme, idyllische Landsitze, romantische Ruinen oder unscheinbare Erdwerke – die Schweiz mit ihren unzähligen Anlagen ist eine markante Burgenlandschaft. Doch Burg ist nicht einfach Burg: Im Laufe der Jahrhunderte veränderten sich das Erscheinungsbild wie auch die Nutzung und Bedeutung von Burgen und Schlössern. Zum 100-Jahr-Jubiläum des Schweizer-

rischen Burgenvereins präsentieren Fachleute einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand der Burgenforschung.

Anmeldungen über Volkshochschule Zürich: www.vhszh.ch/burgen, info@vhszh.ch (044 205 84 84)

Mitglieder des Burgenvereins erhalten 20% Rabatt, bitte bei der Anmeldung unter Promocode angeben: SBV-VHS

Vorstand für das Vereinsjahr 2026/2027

Präsident:

Dr. Daniel Gutscher
Scheuermattweg 6, CH-3007 Bern
+41 79 652 24 35
praesident@burgenverein.ch

Vizepräsidentin:

Sophie Providoli
Dienststelle für Immobilien
und Bauliches Erbe (VS)
Av. du Midi 18, CH-1960 Sion
sophie.providoli@admin.vs.ch

Quästor:

Dr. iur. Martin Baumgartner
BK&P AG, Treuhandgesellschaft
Postfach, CH-8022 Zürich
+41 44 213 69 69
m.baumgartner@bkpz.ch

Weitere Vorstandsmitglieder:

Prof. Dr. Armand Baeriswyl
Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Brünnenstrasse 66, Postfach
CH-3001 Bern
armand.baeriswyl@be.ch

Peter Niederhäuser
Brauerstrasse 36, CH-8400 Winterthur
p.niederhaeuser@sunrise.ch

Valentine Chaudet
Av. d'Echallens 115, CH-1004 Lausanne
+41 79 794 61 77
valentine.chaudet@gmail.com



Gruppenbild des Vorstandes. Nicht auf dem Bild: Armand Baeriswyl und Peter Niederhäuser.

Lukas Wallimann
Amt für Denkmalpflege
und Archäologie SH
Beckenstube 11, CH-8200 Schaffhausen
lukas.wallimann@sh.ch

Yolanda Alther MA
Archäologischer Dienst Graubünden
Gürtelstrasse 89, CH-7001 Chur
yolanda.alther@adg.gr.ch

Manuela Nipp, MA
Museum Aargau
Schloss Wildegg, CH-5103 Wildegg
manuela.nipp@ag.ch

Rossana Cardani Vergani
Via Bellavista 11B, CH-6977 Ruvigliana
rcardani@bluewin.ch

Übersicht Veranstaltungsprogramm 2026/2027

3. Oktober 2026

Kürbistag auf Schloss Neu-Bechburg
mit Sonderführung
(Infos unter www.burgenverein.ch,
Anmeldung an info@burgenverein.ch)

17. November bis 8. Dezember 2026

Ringvorlesung Volkshochschule Zürich:
Burgenland Schweiz (siehe separater
Text)

24. Januar 2027

Schloss Rapperswil: Stimmen der Ver-
gangenheit, Gespräch und Führung
(siehe beiliegender Flyer)

18. Februar 2027

Friede durch Herrschaft? Vortrag und
Führung im Schloss Frauenfeld
(siehe beiliegender Flyer)

24. Februar bis 10. März 2027

Ringvorlesung Volkshochschule Basel:
Rittersitze und Gerichtsherren-
schlösser – Burgenlandschaft Schweiz
(drei Abende, mit Armand Baeriswyl,
Peter Niederhäuser und Daniel
Gutscher)
(Infos und Anmeldung über
Volkshochschule Zürich)

13. März 2027

Ilanz: Städtli und Surselva-Museum
mit Sonderausstellung zu den Herren
von Castelberg
(Weitere Infos in MMT 2026/4)

11. April 2027

1000 Jahre Muri, 800 Jahre Wettingen;
Tagesreise
(Weitere Infos in MMT 2026/4)

Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters (SBKAM)

Band 1

Werner Meyer, Alt-Wartburg im Kanton Aargau.

Band 2 (vergriffen)

Jürg Ewald (u. a.), Die Burgruine Scheidegg bei Gelterkinden.

Band 3 (vergriffen)

Werner Meyer (u. a.), Das Castel Grande in Bellinzona.

Band 4 (vergriffen)

Maria-Letizia Boscardin/Werner Meyer, Burgenforschung in Graubünden, Die Grottenburg Fracstein und ihre Ritzzeichnungen. Die Ausgrabungen der Burg Schiedberg.

Band 5 (vergriffen)

Burgen aus Holz und Stein, Burgenkundliches Kolloquium Basel 1977 – 50 Jahre Schweizerischer Burgenverein.

Band 6 (vergriffen)

Hugo Schneider, Die Burgruine Alt-Regensberg im Kanton Zürich.

Band 7 (vergriffen)

Jürg Tauber, Herd und Ofen im Mittelalter. Untersuchungen zur Kulturgeschichte am archäologischen Material vornehmlich der Nordwestschweiz (9.–14. Jahrhundert).

Band 8 (vergriffen)

Die Grafen von Kyburg. Kyburger Tagung 1980 in Winterthur.

Band 9/10

Jürg Schneider (u. a.), Der Münsterhof in Zürich 1977/78.

Band 11

Werner Meyer (u. a.), Die bösen Türnli. Archäologische Beiträge zur Burgenforschung in der Urschweiz.

Band 12 (vergriffen)

Lukas Högl (u. a.), Burgen im Fels. Eine Untersuchung der mittelalterlichen Höhlen-, Grotten- und Balmburgen in der Schweiz.

Band 13

Dorothee Rippmann (u. a.), Basel Barfüsserkirche. Grabungen 1975–1977.

Band 14/15

Peter Degen (u. a.), Die Grottenburg Riedfluh Eptingen BL.

Band 16 (vergriffen)

Werner Meyer (u. a.), Die Frohburg. Ausgrabungen 1973–1977.

Band 17

Pfostenbau und Grubenhaus – Zwei frühe Burgplätze in der Schweiz. Hugo Schneider, Stammheimerberg ZH. Bericht über die Forschungen 1974–1977. Werner Meyer, Salbüel LU. Bericht über die Forschungen von 1982.

Band 18/19

Jürg Manser (u. a.), Richtstätte und Wasenplatz in Emmenbrücke (16.–19. Jahrhundert).

Band 20/21

Georges Descœudres (u. a.), Sterben in Schwyz. Beharrung und Wandel im Totenbrauchtum einer ländlichen Siedlung vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit.

Band 22

Daniel Reicke, «von starken und grossen flüejen». Eine Untersuchung zu Megalith- und Buckelquader-Mauerwerk an Burgtürmen im Gebiet zwischen Alpen und Rhein.

Band 23/24

Werner Meyer (u. a.), Heidenhüttli. 25 Jahre archäologische Wüstungsforschung im schweizerischen Alpenraum.

Band 25

Christian Bader, Burgruine Wulp bei Küsnacht ZH.

Band 26

Bernd Zimmermann, Mittelalterliche Geschosspitzen. Typologie – Chronologie – Metallurgie.

Band 27

Thomas Bitterli/Daniel Grütter, Burg Alt-Wädenswil. Vom Freiherrenturm zur Ordensburg.

Band 28

Burg Zug. Archäologie – Baugeschichte – Restaurierung.

Band 29

Wider das «finstere Mittelalter» – Festschrift Werner Meyer zum 65. Geburtstag.

Band 30

Armand Baeriswyl, Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter. Archäologische und historische Studien zum Wachstum der drei Zähringerstädte Burgdorf, Bern und Freiburg im Breisgau.

Band 31

Gesicherte Ruine oder ruinierte Burg? Erhalten – Instandstellen – Nutzen.

Band 32

Jakob Obrecht/Christoph Reding/Achilles Weisshaupt, Burgen in Appenzell. Ein historischer Überblick und Berichte zu den archäologischen Ausgrabungen auf Schönenbüel und Clanx.

Band 33

Reto Dubler/Christine Keller/Markus Stromer/Renata Windler, Vom Dübelstein zur Waldmannsburg.

Band 34

Georges Descœudres, Herrenhäuser aus Holz. Eine mittelalterliche Wohnbaugruppe in der Innerschweiz.

Band 35

Thomas Reitmaier, Vorindustrielle Lastsegelschiffe in der Schweiz.

Band 36

Armand Baeriswyl/Georges Descœudres/Martina Stercken/Dölf Wild (Hrsg.), Die mittelalterliche Stadt erforschen – Archäologie und Geschichte im Dialog.

Band 37

Lukas Högl, Der Spaniolaturn zu Pontresina.

Band 38

Felicia Schmaedecke, Kloster Mariazell auf dem Beerenberg bei Winterthur.

Band 39 (vergriffen)

Ofenkeramik und Kachelofen – Typologie, Terminologie und Rekonstruktion.

Band 40

Ursina Jecklin-Tischhauser/Lotti Frascoli/Manuel Janosa, Die Burg Marmels.

Band 41

Ulrike Schröer, Die Thuner Hochtrottoirs im städtebaulichen Kontext (Bern, Burgdorf und Erlach).

Band 42

Brigitte Andres, Alpine Wüstungen im Berner Oberland. Ein archäologischer Blick auf die historische Alpwirtschaft in der Region Oberhasli.

Band 43

Fabian Küng/Jakob Obrecht/Waltraud Hörsch, Die Burg Kastelen bei Alberswil.

Band 44

Werner Meyer e Silvana Bezzola Rigolini, Castello di Serravalle, Valle di Blenio Cantone Ticino – Storia e archeologia.

Band 45

Armand Baeriswyl/Peter Niederhäuser (Hrsg.), Zeugen vergangener Macht und Herrschaft – Schweizer Burgen und Schlösser vom Mittelalter bis heute.

Band 46

Simon Hartmeier, Altreu im Mittelalter – Eine Stadtwüstung im Kanton Solothurn.

Band 47

Iris Hutter, Schöner Wohnen. Standesgemäss Wohnen zwischen 900 und 1600 anhand der Anlagen Altenburg, Burg Klingen und Schloss Altenklingen.

Band 48

Gabi Meier Mohamed, Burgruine Hünenberg im Kanton Zug – Archäologie, Geschichte und «vom Geräusch rollender Steine».

Band 49

Carola Jäggi/Andrea Rumo/Sabine Sommerer (Hrsg.), Platz da! – Genese und Materialität des öffentlichen Platzes in der mittelalterlichen Stadt.

Band 50

Manuel Janosa et al., Hohenrätien von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert.

Band 51

Jonathan Frey und Brigitte Andres, Die Burgruine Grünenberg bei Melchnau.

Band 52 (erscheint im Herbst 2026)

Svenja Dalacker, Bauarchäologische Zeugnisse von Religiosität an spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wohngebäuden.

**Mittelalter · Moyen Age ·
Medioevo · Temp medieval,**
die Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins,
veröffentlicht Ergebnisse aktueller Forschungen zur
Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
in der Schweiz. Schwerpunkte bilden die Burgenforschung,
die Siedlungsarchäologie sowie Untersuchungen zur
mittelalterlichen Sachkultur.

**Mittelalter · Moyen Age ·
Medioevo · Temp medieval.**
La revue de l'Association Suisse Châteaux forts
publie les résultats d'études menées en Suisse dans
le domaine de l'archéologie et de l'histoire médiévales.
Les travaux de castellologie et d'archéologie des habitats,
ainsi que les études relatives à la culture matérielle,
constituent ses principaux domaines d'intérêt.

**Mittelalter · Moyen Age ·
Medioevo · Temp medieval,**
la rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli,
pubblica i risultati delle ricerche attuali in Svizzera nel campo
della storia della cultura e dell'archeologia del medioevo.
I punti focali sono la ricerca concernente i castelli,
le indagini archeologiche degli insediamenti come
anche lo studio della cultura medioevale.

**Mittelalter · Moyen Age ·
Medioevo · Temp medieval,**
la rivista da l'Associaziun Svizra da Chastels,
publitescha ils resultats da perscrutaziuns actualas
davart l'istorgia culturala e l'archeologia dal temp
medieval en Svizra. Ils accents da la revista èn la
perscrutaziun da chastels, l'archeologia d'abitadis
e las retschertgas davart la cultura materiala dal temp
medieval.

